Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 207 (1. Blatt) Freitag, den 4. September 1925 **53. Jahrgang.**

Die Maßnahmen zur Preissenkung.

Die mittlere preußische Preisprüfungsstelle über den Brotpreis.

Bei den gestrigen Verhandlungen der mittleren Preisprüfungsstelle Berlin mit den Vertretern des Bäckergewerbes ist festgestellt worden, daß das Gewicht eines Brotes in Berlin nach dem gegenwärtigen Stand des Mehlpreises und im Rahmen der kürzlich vereinbarten Kalkulation etwa 1450 Gramm betragen müßte. Soweit dieses Gewicht bisher schon eingehalten worden ist, hat eine den Vereinbarungen zuwiderlaufende Verteuerung des Brotes nicht stattgefunden. Die Reichsregierung steht in Verhandlungen mit dem Bäckerverbande, um eine weitere Senkung des Preises zu erzielen. Bei einem weiteren Sinken des Mehlpreises wird sich das Gewicht des Brotes schon aus diesem Anlaß weiter erhöhen.

Scharfe Maßnahmen gegen die Fleischer.

Wie die Berliner Spätabendblätter melden, beabsichtigen das Preußische Ministerium des Innern und der Berliner Polizeipräsident, mit scharfen Maßnahmen gegen diejenigen Händler und Fleischer vorzugehen, die sich dem berechtigten Preisabbau widersetzen. Es sei jetzt genügend lange mit den Viehhändlern und Fleischern verhandelt worden, sodaß man sich nunmehr zu solchen Maßnahmen entschließen müsse, falls ein tatsächlicher Preisabbau nicht erfolgen würde. Preußen werde in diesem Falle beim Reiche beantragen, von der beabsichtigten restlosen Beseitigung der Wirtschaftsnotverordnung (Preisprüfungsstellen usw.) abzusehen, die dann im verschärften Maße verwendet werden sollen.

Eine Erklärung zur Kriegsschuld-Frage.

Die deutsche Stockholmer Delegation an den Fortsetzungsausschuß der Weltkirchen-Konferenz.

Nach Schluß der Stockholmer Konferenz hat der Vorsitzende der deutschen Delegation an den Fortsetzungsausschuß der Konferenz folgendes Schreiben gerichtet:

Im Auftrage der deutschen Delegation der Stockholmer Weltkonferenz beehre ich mich, dem Fortsetzungsausschuß folgendes ergebenst zur Kenntnis zu bringen: Die deutsche Delegation kann Stockholm nicht verlassen, ohne sich einer ernsten Pflicht entledigt zu haben. Als in Deutschland bekannt wurde, der deutsche evangelische Kirchenbund werde sich durch amtliche Vertreter an der Weltkonferenz beteiligen, wurde in unseren Kirchen weithin erwartet und in einer geradezu ergreifenden Weise zum Ausdruck gbracht, daß von und in Stockholm eine Frage aufgerollt werden müsse, die, solange sie nicht innerhalb der ganzen Christenheit geklärt ist, auf unserer Seele lastet und eine ökumenische Zusammenarbeit unsäglich erschwert,

die Frage nach der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges.

Die Notwendigkeit einer rückhaltlosen allgemeinen Klärung dieser Frage empfinden auch wir in ihrem ganzen Gewissensernste und ist uns wie unserem Kirchenvolke eine Frage vor allem der Wahrheit und Gerechtigkeit. Dennoch haben wir einmütig davon Abstand genommen, sie während der Tagung selbst aufzurollen. Die eingehende Behandlung dieser Frage auf der mit verschiedenen anderen Fragen bereits überreichlich beschäftigten Konferenz war jedoch völlig unmöglich. Ein bloßer formeller Widerstand gegen die Aufbürdung der Schuld auf Deutschland war überflüssig, da alle Welt weiß, daß das deutsche Volk diese Aufbürdung mit Entschiedenheit ablehnt und daß es in zahlreichen christlichen Ländern durch namhafte Forscher Zustimmung zu dieser Ablehnung gefunden hat. Ein bloßer Protest hätte die von ernstem Willen der Delegierten aller Länder getragene Einmütigkeit der Konferenz und ihr hohes Werk stören können, ohne die Sache irgendwie zu fördern. Die deutsche Delegation bittet den Fortsetzungsausschuß, diese ihre Stellungnahme und ihre Motive, gleichzeitig aber auch den Ausdruck ihrer ernsten christlichen, von der Zustimmung des ganzen evangelischen Deutschland getragenen Ueberzeugung zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß eine Klärung der Schuldfrage

eine moralische Aufgabe ersten Ranges

ist, die um ihrer selbst willen, aber auch im Hinblick ganz besonders auf die künftige ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen als unabweislich und dringend erscheint.

Der Präsident der Delegation:
gez. Dr. Kapler.

Das Unglück der Shenandoah.

Das amerikanische Heeres-Luftschiff vernichtet.

Das amerikanische Luftschiff „Shenandoah" wurde, wie wir bereits gestern nachmittag durch Aushang bekanntgegeben haben, bei einer Ueberlandfahrt durch einen plötzlich aufgetretenen Gewittersturm zerstört. Die „Shenandoah" war vor vier Jahren in Amerika nach dem Zeppelin-System erbaut worden. Das Luftschiff war mit einer 42 Mann starken Besatzung, von Lakehurst kommend, in New Jersey nach Minnesota aufgestiegen. Das Unglück ereignete sich 6 Meilen östlich von Cumberland früh morgens über dem Orte Ava zwischen den Städten Cambridge und Caldwell im Staate Ohio. Das Luftschiff war mit Heliumgas gefüllt. Eine Explosion hat sich anscheinend nicht ereignet. Die Shenandoah geriet in einer Höhe von 3000 Fuß in eine jener Sturmböen, die bei den Luftfahrern besonders gefürchtet sind.

Das Schiff wurde von dem Gewittersturm in Stücke zerbrochen.

Ein Teil fiel einige Meilen nördlich von Ava zu Boden. Ein anderer Teil wurde 10 Meilen nach Süden abgetrieben und fiel in der Nähe von Sharon zur Erde. In insgesamt drei Teilen stürzte das vollständig zerstörte Schiff ab. Der Kommandant, Leutnant Landsdowne, mit mindestens 12 Offizieren und Mannschaften wurden getötet. 15 Personen wurden verwundet.

Von einem Augenzeugen

wird zu dem Unfall noch berichtet: Die „Shenandoah" hatte etwa ¾ Stunden gekreuzt, als sich mit einem Male zeigte, daß, die Besatzung die Gewalt über das Luftschiff verloren hatte. Es erhob sich ein Wind, der sich rasch zu einem Sturm steigerte. Die „Shenandoah" legte sich auf die Seite und wurde vom Sturm in südlicher Richtung abgetrieben.

Oberst Hall,

der als Vertreter der amerikanischen Armee sich an Bord des verunglückten Luftschiffes befand, berichtet, daß das Luftschiff in einer Höhe von etwa 1000 Metern in westlicher Richtung flog, als es plötzlich vom Sturm in eine Höhe von 1800 Metern hinaufgerissen wurde. Durch Oeffnen der Ventile gelang es, das Schiff wieder etwas zu senken, das nunmehr mit einer Stundengeschwindigkeit von 50 Meilen vor dem Winde flog.

Plötzlich wurde es vom Sturm geknickt und zerbrach in drei Teile.

Sämtliche Teile wurden beim Landen vollkommen zertrümmert. — Der Staatssekretär des amerikanischen Marinedepartements erklärte zu dem Unglück, dieses werde zu keiner Aenderung der Einstellung seines Departements gegenüber dem Luftkreuzer „Los Angeles" führen, da dieser nicht zu militärischen Zwecken zu verwenden sei. Es wird jedoch angenommen, daß man die „Los Angeles" in beschränktem Maße zur Beurteilung militärischer Operationen heranzieht. „Associated Preß" erklärt, von allen Offizieren werde als Glück im Unglück betrachtet, daß die Shenandoah nicht mit dem entzündlichen Hydrogengas gefüllt war. Der Erbauer der Shenandoah ist der Ansicht, daß das Unglück nicht auf einen Konstruktionsfehler oder auf unzweckmäßige Führung während der Fahrt zurückzuführen ist. — Kontreadmiral Nosifett, der Leiter des Amtes für Marineluftfahrt, erklärte, der Unfall könne keinen Einfluß auf das Bemühen der Marinestellen um die Schaffung einer Luftflotte haben. Die „Shenandoah" sei durchaus zuverlässig und in ihrer Konstruktion einwandfrei gewesen. Dies habe sich bei ihren Fahrten über dem amerikanischen Kontinent, zur Pazifischen Küste und zurück gezeigt. Das Luftschiff sei den Elementen zum Opfer gefallen. Der Unfall zeige, daß das Fliegen noch nicht so sicher sei als manche Kreise annehmen möchten.

*

Dr. Eckener über das amerikanische Luftschiffunglück.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des Berliner Lokalanzeigers über die amerikanische Luftschiffkatastrophe erklärte Dr. Eckener, es erscheine ihm als unwahrscheinlich, daß das Luftschiff in der Luft entzwei gebrochen sein solle. Er nehme an, daß das Schiff beim Landen von einer vertikalen Böe erfaßt und auf den Boden geschmettert worden sei. Dr. Eckener erklärte weiter, daß die Shenandoah schon einmal ihre Lufttüchtigkeit bei schwerstem Wetter bewiesen habe, nämlich bei ihrer Sturmfahrt mit dem Losreißen vom Mast. Dr. Eckener wies dann noch darauf hin, daß das verunglückte Luftschiff nicht als Schwesterschiff des „Z. R. III" anzusehen sei. Das Schiff, das in Amerika gebaut worden sei, sei um 3000 Kubikmeter kleiner und habe 5 amerikanische Motoren, während Z. R. III 5 Maybachmotoren besitze. Zum Schlusse der Unterredung gab Dr. Eckener seinem tiefsten Bedauern über das Unglück Ausdruck. Gerade die Besatzung dieses Luftschiffes habe der Oeffentlichkeit Proben ihres Wagemuts und ihrer Geschicklichkeit gegeben. So erst vor kurzem bei der Ueberquerung des amerikanischen Kontinents von der atlantischen bis zur pazifischen Küste.

Der niederschmetternde Eindruck in Amerika.

Der politischen Kreise in Washington hat sich eine namenlose Erregung ob dieses tragischen Schicksals bemächtigt. Wie im einzelnen noch gemeldet wird, trieb der Luftkreuzer vor dem Unglück bereits eine halbe Stunde vor dem Sturm einher, ohne daß es ihm gelang, die Fahrtrichtung wieder aufzunehmen. Das Ministerium hat sogleich besondere militärische Abteilungen an die Unfallstelle beordert. Die Shenandoah war im Begriff, sich auf einen Fünftage-Flug über elf amerikanische Staaten zu begeben. Aus der Geschichte des Luftschiffes sind eine Reihe prächtiger Erfolge noch in guter Erinnerung, so z. B. der große Flug von der Atlantischen zur Pazifischen Küste.

Auch die amerikanische Oeffentlichkeit steht unter dem völlig niederschmetternden Eindruck der schweren Katastrophe. Es ist ein in der Geschichte der Luftschiffahrt bisher alleinstehender Fall, daß das Luftschiff während der Fahrt entzweigerissen wurde und der eine Teil zu Boden stürzte, während der andere vom Sturm weitergetragen wurde.

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn.

Die Organisationen der Eisenbahnarbeiter haben beschlossen, das Reichsarbeitsministerium noch einmal um Einleitung neuer Schlichtungsverhandlungen und Bestellung eines neuen Schlichters zu ersuchen.

Dem „Vorwärts" zufolge treffen die Ortsgruppen der Eisenbahnerorganisationen überall im Reiche

Vorkehrungen für den Streik,

der, wie das Blatt erklärt, unvermeidlich ist, wenn nicht die neuen Schlichtungsverhandlungen eine allgemeine Lohnaufbesserung herbeiführen.

Protest des Einheitsverbandes der Eisenbahner.

Die Bezirksleitung Elberfeld des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands sandte folgenden Protest an die Reichsbahnverwaltung: Wir protestieren als Tarifkontrahenten auf das schärfste dagegen,

1. daß Anweisungen ausgegeben werden, ohne vorherige Fühlung mit den Tarifkontrahenten zu nehmen;

2. daß die herausgegebenen Erhöhungen nur einen ganz geringen Prozentsatz der Bediensteten betreffen, soweit sie Schichtlöhner oder Briefsortierer sind. Alle andern Erhöhungen kommen für den Bezirk Elberfeld nicht in Betracht;

3. die Aufbesserung der Schichtzulage von 10 bis 15 Pfennig pro Schicht wird als eine Verhöhnung der Eisenbahner betrachtet und ist zur Irreführung der Oeffentlichkeit bestimmt;

4. das Vorgehen der R. B. D. ohne vorherige Verständigung mit den Tarifkontrahenten muß auf das Schärfste zurückgewiesen werden, da hierin nur eine Herausforderung der Arbeiterschaft erblickt werden kann, was von uns als Tarifkontrahenten nicht ohne Gegenmaßnahmen entgegengenommen werden dürfte. Für alle sich hieraus ergebenden Ereignisse trägt die Verantwortung die Verwaltung.

Zum Zwischenfall auf dem Pariser Friedenskongreß.

Präsident Löbe hält nachträglich seine Rede.

Das Mißverständnis, das durch den Ausfall der Rede des deutschen Reichstagspräsidenten auf dem Friedenskongreß entstanden war, hat gestern seine völlige Aufklärung dadurch gefunden, daß de Monzie als Stellvertreter des Außenministers bei dem zu Ehren der auswärtigen Friedensdelegierten gegebenen Frühstück auf die besondere Delikatesse hinwies, die Herrn Löbe veranlaßt habe, wegen der Nichtanwesenheit des französischen Kammerpräsidenten Herriot auf seine Rede zu verzichten. Er gab gleichzeitig dem Bedauern nicht nur der französischen und der übrigen Delegierten, und des französischen Publikums, sondern auch des gesamten französischen Volkes hierüber Ausdruck. Dieses Bedauern unterstrich bei der gestrigen Sitzung des Kongresses auch noch einmal der Vorsitzende des Kongresses, das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Richet, der gleichzeitig erklärte, er könne zu seiner Freude mitteilen, daß es seinem Drängen gelungen sei, Herrn Löbe zu veranlassen, jetzt noch seine Rede zu halten. Hierauf ergriff Reichstagspräsident Löbe das Wort zu der bereits gestern gemeldeten Rede, die von allen Versammelten mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Empfang der Friedensdelegationen bei Doumergues.

Der Präsident der französischen Republik hat gestern vormittag im Elysee die Delegierten des Friedenskongresses empfangen, die ihm vom Unterrichtsminister de Monzie vorgestellt wurden.

Eine weitere Rede Löbes.

Bei dem gestern zu Ehren der auswärtigen Friedensdelegationen in Paris gegebenen Frühstück erwiderte Reichstagspräsident Löbe auf die Ansprachen de Monzie und Richets mit einer Rede, in der er sich dazu beglückwünschte, daß der Zwischenfall auf so glückliche Weise beigelegt worden sei. Wenn er den Ausdruck des Ministers wiederholen dürfe, erklärte Löbe, so hätten die Diplomaten des Friedens sich im vergangenen Jahre von den Fortschritten der pazifistischen Idee in Deutschland überzeugen können. Sie könnten jetzt dieselbe Feststellung in Frankreich machen. Er sei darüber erfreut, zu sehen, daß dieses Friedenswerk vom theoretischen und moralischen Gebiet zu dem der wirtschaftlichen Kräfte übergehe. Dies gebe allen Fragen ein ganz neues Gesicht. Die internationalen Fragen könnten nur durch Annäherung der Völker und insbesondere Frankreichs und Deutschlands gelöst werden. Die Ansprache Löbes wurde mit großem Beifall aufgenommen. An das Frühstück schloß sich ein Empfang in den Räumen des Quai d'Orsay, in dessen Verlaufe sich de Monzie mit allen Kongreßteilnehmern in lebhafter Weise unterhielt.

Hindenburg-Feiern im befreiten Gebiet.

Nach Meldungen aus Bochum wird die angekündigte Reise des Reichspräsidenten in das befreite Gebiet mit dem Besuche Bochums am 16. Sept. beginnen. In einer öffentlichen Kundgebung auf der Terasse des Parkhauses wird der Reichspräsident eine Ansprache halten. Von Bochum begibt sich der Reichspräsident nach Essen.

Im österreichischen Nationalrat

forderte der Sozialdemokrat Bauer hinsichtlich der bevorstehenden Völkerbundstagung vollkommene Aufhebung der Auslandskontrolle, deren Voraussetzungen hinfällig seien. Ferner verlangte er, daß die Freiheit Oesterreichs für die Zukunft nicht weiter eingeengt werde. Die finanzielle Sanierung Oesterreichs sei vorüber. Die wirtschaftliche Sanierung erwarten die Sozialdemokraten nicht von Genf. Die geplante Hilfe durch Verzugszölle sei nach Ueberzeugung der Sozialdemokraten schon angesichts der entgegengesetzten Interessen anderer Staaten eine Utopie und scheine eine engere Verbindung mit den Nachbarstaaten zur Verhinderung des Anschlusses an Deutschland zu bezwecken.

Italienische Grenzverletzung.

Nach einer Meldung des Landesgendarmeriekommandos in Klagenfurth überschritt eine italienische Militärabteilung von 180 Mann mit 20 Grattieren unter dem Kommando eines Leutnants die Landesgrenze und marschierte, trotzdem er auf die Grenzverletzung aufmerksam gemacht worden war und die Grenzsteine deutlich sichtbar waren, mit klingendem Spiel durch den Ort Maglern in Kärnten. Wie die amtliche Nachrichtenstelle in Wien erfährt, wurde der österreichische Gesandte in Rom angewiesen, die nötigen Schritte zu unternehmen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 4. September.

Was ist an Steuern zu zahlen?

Die Reichsabgaben:

9. September: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. August 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen.

10. September: Abführung der Umsatzsteuer und Luxussteuer nebst Voranmeldung für den August für Monatszahler. Schonfrist bis 17. September. (Die ermäßigten Sätze von 1 Prozent bezw. 7,5 Proz. gelten erst vom 1. Oktober ab.)

15. September: Abführung des Lohnabzuges für die Zeit vom 1. bis 10. September.

25. September: Einzahlung der Lohnabzüge für die Zeit vom 11. bis 20. Sep.

Die Steuern in Preußen:

15. September: Zahlung der Grundvermögenssteuer für die Monatszahler, d. h. für bebaute Grundstücke (Wohnhäuser), Bauplätze und landwirtschaftliche Grundstücke mit mehr als 200 000 ℳ Wert. Zahlung der Hauszinssteuer.

*

Ansammlung auf dem Marktplatz.

Gelegentlich einer Zusammenkunft des Reichsbanners in Dortmund hatte ein Polizeibeamter einen Mann mit Namen R. auf dem Marktplatz in Dortmund aufgefordert, sich zu entfernen. Als R. der Aufforderung des Polizeibeamten nicht nachkam, wurde er zur Verantwortung gezogen und vom Amtsgericht in Dortmund auf Grund der Straßenpolizeiverordnung vom 20. Dezember 1922 zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er verpflichtet war, der Aufforderung des Polizeibeamten unbedingt nachzukommen. Gegen diese Entscheidung legte R. Revision beim Kammergericht ein und beantragte seine Freisprechung, da die Vorentscheidung rechtsirrig sei; die angezogene Straßenpolizeiverordnung sei nicht richtig erlassen worden und daher ungültig. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision mit der Maßgabe zurück, daß die Verurteilung aus § 366 (10) des Strafgesetzbuches und der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 11. Juli 1908 zu erfolgen habe; hiernach mache sich strafbar, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit und Ruhe auf öffentlichen Plätzen, Wegen und Straßen erlassenen Polizeiverordnungen übertrete. Im Hinblick auf die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 11. Juli 1908 mußte R. der Aufforderung des Polizeibeamten, sich vom Marktplatz in Dortmund zu entfernen, unverzüglich nachkommen, da die Anordnung im Verkehrsinteresse ergangen war. (1. S. 748. 25).

*

Um die Gültigkeit von Stadtverordnetenwahlen.

Am 2. April vor. Js. hatte der Bürgermeister von Lüdinghausen bekanntgemacht, daß für die am 4. Mai stattfindenden Stadtverordnetenwahlen die Wahlvorschläge bis zum 17. Tage vor der Wahl, d. h. bis zum 17. April, sechs Uhr abends, einzureichen seien. Gegen die Gültigkeit der alsdann vorgenommenen Wahlen erhoben der Dentist K. und Gen. nach fruchtlosem Einspruch Klage beim Bezirksausschuß und behaupteten, der Bürgermeister habe seine Befugnisse überschritten, indem er als Endtermin für die Entgegennahme von Wahlvorschlägen die Zeit von 6 Uhr abends festsetzte; da der Bürgermeister auch an dem betreffenden Tage gegen 6 Uhr eine entsprechende Erklärung abgegeben habe, hätten sie die Einreichung eines Wahlvorschlages unterlassen. Der Bezirksausschuß wies aber die von K. und Gen. erhobene Klage als unbegründet ab, da der Bürgermeister eine entsprechende Aeußerung nicht getan habe. In der mündlichen Verhandlung gelangte der Bezirksausschuß ebenfalls zur Abweisung der Klage, hob aber abweichend von dem Vorbescheid hervor, daß es auf eine Erklärung des Bürgermeisters der in Rede stehenden Art nicht ankomme; die Erklärung des Bürgermeisters, daß die Frist für die Einreichung von Wahlvorschlägen zu einer bestimmten Zeit ablaufe, habe nur die Bedeutung einer persönlichen Meinungsäußerung; es könne mithin von einer Unregelmäßigkeit, welche auf das Wahlergebnis von Einfluß gewesen sei, nicht die Rede sein. Anders würde der Fall liegen, wenn der Bürgermeister einen nach 6 Uhr eingereichten Wahlvorschlag zurückgewiesen haben würde; dies sei aber nicht der Fall gewesen. Der Bezirksausschuß sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Wahlvorschlag, welcher von K. und Gen. eingereicht werden sollte, zur kritischen Zeit noch garnicht vorbereitet gewesen sei; die angebliche Erklärung des Bürgermeisters stehe mit der Nichteinreichung des Wahlvorschlages nicht in ursächlichem Zusammenhange. Dieses Urteil griffen K. und Gen. mit der Berufung beim Oberverwaltungsgericht an, welches aber die Vorentscheidung als zutreffend bestätigte und u. a. ausführte, es könne dahingestellt bleiben, ob die Aeußerung des Bürgermeisters als amtlich anzusehen sei. Jedenfalls sei ihr Inhalt nicht geeignet, die Ungültigkeitserklärung der angefochtenen Wahl zu bewirken. Der Bürgermeister habe nicht, worauf es ankommen würde, die Aeußerung getan, daß er nach 6 Uhr keine Wahlvorschläge mehr entgegennehmen würde. Auch später und zwar vor Beschlußfassung der Stadtverordnetenversammlung habe er ausdrücklich erklärt, er würde einen Wahlvorschlag noch nach 6 Uhr abends entgegengenommen und amtlich behandelt haben. (II. B. 8. 25). — Urteil vom 23. Juni 1925.

*

(Kupfergeld in hinreichenden Mengen vorhanden.) Um die aus dem Mangel an Kupfermünzen entstandene Maßnahme, die kleineren Beträge nach oben — auf 5 und 10 Pfennige — abzurunden, zu Fall zu bringen, hat nun die Reichsregierung für genügende Mengen an Kupfermünzen gesorgt. Sonderbarerweise bleiben aber große Bestände, da keine Anforderung hiernach besteht, ungenutzt bei der Reichsbank liegen. Es muß daher jeder für seinen Teil dazu beitragen, daß die Pfennigrechnung, zumal nun Kupfermünzen in ausreichender Menge zur Verfügung sind, wieder vollauf zur Geltung kommt, denn er hilft zu seinem eigenen Vorteile mit, daß die verteuernde Abrundung nach oben wieder beseitigt wird.

(Unzulässige Postkarten.) Die Absender von Postkarten benutzen zur Abgabe ihrer Adresse vielfach die rechte Hälfte der Vorderseite der Karte. Das ist unstatthaft. Die für ihren Zweck recht klein bemessene rechte Hälfte ist nur für die Anschrift, für die Freimarken, den Stempelabdruck, für Behandlungsvorschriften (Einschreibung, Nachnahme, Eilbotenzustellung) und für dienstliche Vermerke, z. B. über Nachsendung und Rücksendung vorbehalten. Andere Angaben beeinträchtigen die Deutlichkeit der Anschrift und erschweren die postamtliche Behandlung; sie gehören auf die linke Hälfte oder auf die Rückseite. Postkarten, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, werden von der Beförderung ausgeschlossen und dem Absender zurückgegeben.

(Der Typhus auch im Ruhrgebiet.) Aus mehreren Städten im Ruhrgebiet werden Typhuserkrankungen in größerer Zahl gemeldet. Unsauberes Obst wird als Ursache angenommen, da die chemische Untersuchung von Wasser, Fleisch und Milch ein negatives Ergebnis gezeitigt hat.

(Vorausweise für die Kölner Herbstmesse.) In der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, Am Spitthof 4, sind Vorausweise unentgeltlich zu haben, bei deren Abgabe vom 23. bis 27. September 2 Mark Preisermäßigung an den Kassen des Messeamts gewährt wird.

(Die Reichsbahn säubert.) Um den wiederholten Beschwerden über ungenügende Sauberkeit in den Zügen zu entsprechen, hat die Reichsbahn das in Frage kommende Personal angewiesen, dieser Angelegenheit erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ebenso ist Anweisung ergangen, der Wasserversorgung in den Waschräumen in ausreichendem Maße Rechnung zu tragen. Man darf die Erwartung aussprechen, daß diese angekündigten Maßnahmen der Reichsbahn auch die Unterstützung des Publikums finden, namentlich durch rücksichtslose Feststellung der sogenannten Schmierfinken, die sich ein Vergnügen daraus machen, die Abteile durch ihre unflätigen Schreib- und Zeichenkunststücke zu verunstalten.

(Schießversuche im Gesteins- und Kohlenstaub.) Die Bergbehörde veranstaltete am Mittwoch nachmittag gegen 2¼ Uhr auf der Halde der Zeche Monopol, Schacht Grillo, praktische Vorführungen des Schießens im Gesteins- und Kohlenstaub. Die Vorführungen dienten zur Belehrung der Morgenschicht und sollen auch noch auf die beiden anderen Schichten ausgedehnt werden.

(Wohnungen für Bergpensionäre, Invaliden und Witwen.) Der Häuserverwaltung der Schachtanlage Grillo ist daran gelegen, die in ihren Werkswohnungen eingemieteten Pensionäre, Invaliden und Witwen zum Auszug zu bewegen, um diese Wohnungen für die in ihren Betrieben tätigen Arbeiter frei zu bekommen. Sie hält daher in den Kolonniehäusern der freigelegten Zechen Hamburg und Franziska in Annen und Witten Wohnungen bei einer dem gesetzlichen Satz entsprechenden Miete bereit.

Tödlich verunglückt ist am Dienstag, 2. September, um die sechste Abendstunde, der Maschinist Heinrich Kleine aus Bergkamen, Wernerstraße wohnend, durch Steinfall aus dem Hangenden auf Zeche Werne in Rünthe. Der Verunglückte stand im 33. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern.

(s) **Heeren-Werwe**, 4. Sept. **(Vieh-Diebstahl.)** Dem Landwirt Bromberg wurde vor einigen Tagen auf seiner Weide zwischen Mühlenbach u. Seseke in einem trockenen Grabenbett ein Rind abgeschlachtet. Kopf, Füße und Eingeweide ließen die Täter im Graben zurück.

(s) **Oberaden**, 4. Sept. **(Diebstahl.)** Der Reisende K. St. hatte von dem Kaufmann J. in Kamen für Geschäftstouren ein Rad und eine Aktentasche erhalten. Als J. nun längere Zeit von seinem Reisenden nichts hörte, schöpfte er Verdacht. Es wurde festgestellt, daß St.. der augenblicklich unbekannten Aufenthaltes ist, das Rad an einen Lehrer in Oberaden verkauft hatte. Der Verbleib der Aktentasche konnte noch nicht festgestellt werden. — Die unterschlagenen Gegenstände haben einen Wert von 48 ℳ.

Hamm, 3. Sept. **Einen feierlichen Empfang** bereitete man dem aus dem Gefängnis heimkehrenden kommunistischen Parteisekretär Duddins, der infolge der Hindenburg-Amnestie nach 22monatiger Haft entlassen worden war. Seine Parteigenossen empfingen ihn am Bahnhof und trugen ihn auf den Schultern zum Marktplatz, wo der Entlassene eine Ansprache hielt und ein Hoch auf die Internationale und den Kommunismus ausbrachte.

\#

Dortmunder Rundschau.

Der letzte Sonntagsausflugszug nach Königswinter mit Fahrpreisermäßigung verkehrt am Sonntag, den 6. September 1925, ab Dortmund-Hbf. 7,33 vorm., Ank. in Königswinter 11,00 vorm., Rückf. ab Königswinter 9,22 Uhr abends, Ank. in Dortmund-Hbf. 12,46 nachts. — Rheinfahrt mit fahrplanmäßigen Rheindampfern von Königswinter nach Niederbreisig und zurück. — Fahrkarten sind bei der Fahrkartenausgabe Dortmund-Hbf. erhältlich.

Die Fernkabelverbindungsarbeiten zwischen Hamburg-Dortmund-Frankfurt a. Main machen gute Fortschritte, sodaß mit einer Fertigstellung vor Winteranfang zu rechnen ist. Zwischen Münster und Bremen und Hamburg ist das Kabel bereits gelegt; nunmehr ist es auch zwischen Dortmund und Münster fertiggestellt, und mit der Weiterführung nach Frankfurt, wobei das Kabel über Hörde, Hagen, Lüdenscheid, Siegen, Sillenburg gelegt wird, ist bereits begonnen worden. Damit erhält nach der Legung des Kabels Berlin-Rheinland das Industriegebiet eine wesentliche Verbesserung seiner Telephonverbindungen. Auch eine neue Verbindung mit Holland ist im Bau begriffen, die für das rheinisch-westfälische Industriegebiet von großer Bedeutung ist. Diese wird von Mülheim-Ruhr über Emmerich nach Wesel-Holland gebaut, wo das Kabel bis nach Arnheim von der holländischen Telegraphenverwaltung gelegt wird. Damit wird gleichzeitig auch eine wesentliche Verbesserung im telephonischen Verkehr mit England erzielt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Lünen, 2. Sept. **Wegen Brandstiftung** hatte sich vor dem Dortmunder Schwurgericht der holländische Staatsangehörige Bergmann Jakob Hoiting von hier zu verantworten und zwar wird ihm zur Last gelegt, am 25. Mai d. Js. in dem Hause Dortmunder Straße 91, in dem er wohnte, vorsätzlich einen Brand entzündet zu haben. Die Beweisaufnahme ergab dann folgende Tatsachen: Das Haus Dortmunder Straße 91 wird von den Familien Ehlers (Eigentümer), Hoiting und Feldmann bewohnt und zwar derart, daß die Küchen und Wohnzimmer im Erdgeschoß und die Schlafzimmer im Obergeschoß sich befanden. Am Vortage der Tat beabsichtigte die Frau des Angeklagten nach Wickede zu ihren Eltern zu fahren. Um ihr Geld zu geben, begab sich Goiting in sein Schlafzimmer des Obergeschosses, wo er eine eiserne Kassette aufzubewahren pflegte. In dieser hatte er Geld, eine Feuerversicherungspolice und die Statuten des holländischen Vereins, dessen Vorsitzender er ist, verschlossen. Diese Kassette, die bei dem Indizienbeweis eine große Rolle spielt, holte er herunter in das Erdgeschoß und setzte sie nach Entnahme von 10 Mark und der Vereinsstatuten unter das Sofa seines Wohnzimmers. Als er nach dem Besuch einer Versammlung am Abend heimkam, war seine Frau bereits zurückgekehrt, die ihm sofort mitgeteilt haben soll, daß das Schloß zu der Schlafzimmertür zertrümmert sei, sodaß diese nicht zugeschlossen werden konnte. Am anderen Morgen begaben sich Hoiting, nachdem seine Frau schon vorher zur Arbeit gegangen war, auf das Feld. Kurze Zeit darauf entdeckte ein Sohn der Familie Ehlers auf dem Boden Feuer, das bald gelöscht wurde. Dabei stellte ein Polizeibeamter fest, daß es hier und im Nebenzimmer an verschiedenen Stellen Brandherde waren und zwar im Keilkissen des Bettes, in zwei offen stehenden Schubladen des Waschtisches und der Kommode. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf Hoiting, der verhaftet wurde. Der Angeklagte, der mit 10 000 Mark gegen Brandschäden versichert war, bestreitet energisch, den Brand in den Zimmern angelegt zu haben, vielmehr behauptet er, daß dies von der Familie Ehlers, mit der er und seine Frau seit Jahren im Streit lebten, aus Rache geschehen sein könne — In der Verhandlung ergeben sich bei den Zeitangaben einige Widersprüche. Nach dem Gutachten des Sachverständigen hätte der Brandgeruch im Hause der Frau Ehlers sowie ihrem Sohne nicht entgangen sein dürfen, während der Junge erst den Brand entdeckt haben will, als er zufällig auf den Boden ging Zur Aufklärung soll eine Lokalbesichtigung erfolgen.

Waltrop, 4. Sept. **(Schadenfeuer.)** In den Morgenstunden des 1. September wurde die hiesige Feuerwehr zu dem Anwesen des Fuhrunternehmers Hermann Schmide-Schomberg, Dortmunderstraße, gerufen, das bereits in hellen Flammen stand. Es gelang durch rasche Hilfe, einen Teil der Besitzung zu retten. Die Brandursache ist noch nicht bekannt geworden.

*

Im Familienstreit erschlagen.

Lanstrop, 3. Sept. Vor dem Dortmunder Schwurgericht standen der Bergmann Karl Rademacher und seine Ehefrau Wilhelmine von hier, die beschuldigt wurden, den Vater der Ehefrau, den Invaliden Wagner, körperlich derart verletzt zu haben, daß darauf der Tod eintrat.

Die Familienmitglieder des Wagner wurden in den letzten Jahren von ihrem Vater in fürchterlicher Weise drangsaliert; so bedrohte Wagner, der ein gewohnheitsmäßiger Trinker war, in der Trunkenheit Frau und Kinder, sodaß des öfteren zum Schutze der Familienmitglieder die Polizei herbeigeholt werden mußte. Als er eines Tages wieder einmal angetrunken heimkehrte, geriet er mit seiner Frau in Streit und spie sie an. Die Frau lief aus dem Hause, um ihren Schwiegersohn Rademacher, der gerade Feldarbeit verrichtete, zum Schutze herbeizuholen. Schwiegersohn und Tochter der Frau Wagner, die auch auf dem Felde arbeitete, machten sich nun, ihre Arbeit im Stiche lassend, schleunigst auf den Heimweg und sahen den alten Wagner bereits mit einer Eisenstange bewaffnet vor dem Hause stehen. Er rief dem ankommenden Schwiegersohn zu: „Du bleibst mir drei Schritte von meinem Eigentum!" Doch dieser ging, nachdem er den Feldspaten, den er bei sich trug, fortgeworfen hatte, auf den Schwiegervater zu, der ihn aber mit einer Hand voll Sand bewarf in der Absicht, Rademacher damit die Augen zu bestreuen. Doch mißglückte dieser Wurf. Rademacher riß nun aus der Umzäunung einen Pfosten, schlug damit, als der Alte zum Schlage gegen ihn ausholte, dem Wagner über den Kopf, sodaß dieser zusammenbrach und versetzte dann dem auf dem Boden Liegenden noch einige kräftige Schläge. Hierbei beteiligte sich nun auch die Tochter des Wagner, die angeklagte Ehefrau Rademacher, die mit dem Mistgabelstiel zuschlug. Hilflos und blutüberströmt lag Wagner am Boden, bis lange Zeit später die benachrichtigte Polizei veranlaßte, daß er in das Haus getragen und abgewaschen wurde. Die erlittenen Verletzungen, Oberschenkel-, Arm- und Brustbeinbruch, sowie drei Rippenbrüche, zu denen eine Lungenentzündung trat, hatten dann den Tod des alten Wagner zur Folge.

Die Verhandlung ergibt ein Bild der traurigsten Familienverhältnisse, herbeigeführt durch das brutale Verhalten des erschlagenen Wagner. — Der Staatsanwalt betonte, daß eine Verkettung unglücklicher Umstände nicht zu erkennen sei. Wenn Rademacher zuerst auch in Notwehr gehandelt, so habe er später diese doch überschritten. Er beantragte daher wegen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zubilligung mildernder Umstände in weitestem Maße 9 Monate Gefängnis gegen Karl Rademacher und 6 Monate gegen seine Ehefrau. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und erkannte dementsprechend. Bei beiden Angeklagten wird die Verbüßung der Strafe auf die Dauer von 3 Jahren ausgesetzt.

*

Bielefeld, 3. Sept. **Der kommunistische „Rote Frontkämpferbund"** hatte in Bielefeld einen Generalappell. Herr Thälmann war zu diesem Ereignis erschienen, um eine von Moskau geschenkte Fahne zu weihen. Unter den sog. Frontkämpfern waren, wie die „Westfäl. Ztg." berichtet, merkwürdig viele Frauen, die nach neuester Sowjetmode gekleidet waren; sie trugen einen flammendroten Kasak mit Sichel und Hammer und Sowjetstern. Die Bielefelder Tagung verlief ruhig. Nur auf der Fahrt dahin hatte sich vorher ein Teil der Tagungsbesucher, wie berichtet, in Alt- und Nordbögge recht — asiatisch benommen.

Westhofen, 3. Sept. (Verbiente Strafe.) Die oft gerügte und gefährliche Unsitte, bei Dunkelheit mit unbeleuchteten Rädern zu fahren, sollte für einen solchen leichtfertigen Radler von hier böse Folgen haben. Er befand sich mit zwei Bekannten gegen Mitternacht zur Rade auf dem Heimwege von Holzen, als plötzlich in der Nähe des Wannebaches vor ihm mehrere Personen auftauchten, die er von seinem unbeleuchteten Stahlrosse herab bei seiner Kurzsichtigkeit nicht gesehen hatte. Er wurde dadurch so verwirrt, daß er die Gewalt über sein Rad verlor und bei seinem Sturze besinnungslos liegen blieb. Man mußte die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen, der dem Verunglückten einen Notverband anlegte und seine Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Zum zweiten Male wird er wohl nicht mehr ohne die erforderliche Beleuchtung fahren.

*

Finanzskandal in Iserlohn.

Iserlohn, 3. Sept. In der Stadt Iserlohn ist man einem Finanzskandal auf die Spur gekommen. Der Oberbürgermeister hat es verstanden, gewaltige Ueberschüsse der Stadtverwaltung aus dem Etat fortzulassen und anderweitig zu verwenden. Die Ueberschüsse sollen trotz der allgemeinen schlechten Finanzlage mehrere Hunderttausend Mark ausmachen. Ein der Stadtverordnetenversammlung eingebrachter Initiativantrag verlangt die sofortige Einleitung einer Untersuchung.

Die Fraktionen der Zentrumspartei, der Demokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Mieterpartei haben in einem vom Zentrum veranlaßten Initiativantrag in der Stadtverordnetenversammlung die Angelegenheit zur Sprache gebracht. Der Oberbürgermeister hat trotz der erzielten gewaltigen Ueberschüsse die Lage der Stadt in den städtischen Körperschaften immer als wenig rosig hingestellt. Die Finanzkommission war in dem Glauben gehalten worden, daß die bewilligten Steuern gerade eben zur Balanzierung des Etats ausreichten. Es ist festgestellt, daß nur der Oberbürgermeister von den gewaltigen Ueberschüssen gewußt hat. Er allein hat die Verschleierungspolitik betrieben. Jetzt wird untersucht, wo die verschwundenen Summen geblieben sind. Die Bürgermeisterherrlichkeit dieses Leiters der Stadtverwaltung ist natürlich nunmehr zu Ende.

*

Hagen, 2. Sept. **Vorkommnisse auf dem Kreisgut Röchholz** beschäftigten in einer dringlichen Sitzung den Kreistag des Landkreises Hagen. Auf dem genannten Gute wohnt ein im Landratsamt beschäftigter Regierungsassessor. Dieser behauptet nun, während der Beurlaubung des Landrats Unregelmäßigkeiten in der Gutsführung festgestellt zu haben. Es wurde beschlossen, die Sache an die Staatsanwaltschaft abzugeben. Darüber hinaus beschloß die Mehrheit der Linken gegen die Rechte die fristlose Entlassung des Gutsinspektors, ein Mißtrauensvotum gegen ein Mitglied des Kreisausschusses, Nachprüfung der Lebensmittelgeschäfte des Kreises zur Kriegszeit und Billigung aller Maßnahmen in dieser Sache. Die Angelegenheit erregt im Kreise sehr großes Aufsehen, weil der Ankläger ungeheuerliche Beschuldigungen gegen eine Anzahl Personen erhob, die seit Jahrzehnten im Kreise hohes Ansehen genießen.

Laer, 3. Sept. **Ein aufregender Vorfall** ereignete sich auf der Chaussee nach Werne. Ein Führer der Straßenbahn sah, als er sich auf freier Strecke befand, im Scheine seines Wagenlichtes einen Mann auf dem Gleise stehen, der trotz der Warnungssignale nicht zur Seite ging. Dem Fahrer gelang es, den Wagen kurz vor dem Mann zum Stehen zu bringen. Der Mann war in angetrunkenem Zustand. Der Führer brachte den Mann von dem Bahnkörper und wollte die Fahrt fortsetzen, als der Mann auf das Trittbrett sprang und eine große Scheibe zertrümmerte. Hierbei hatte er sich die Pulsader am Handgelenk durchschnitten. Man brachte ihn in den Wagen und band den Arm ab. In Werne wurde der rabiate Bursche, der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen ist, der Polizei übergeben.

Nr. 207
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 4. Septbr. 1925.

Die Angestellten zur Bergbaukrise.

Die Krise im Ruhrbergbau beginnt jetzt auch in größerm Maße die kaufmännischen und technischen Angestellten zu erfassen. Der Christlichnationale Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften hat in einer Eingabe vom 26. August dem Reichsarbeitsministerium Anträge unterbreitet. Die Eingabe enthält folgende Vorschläge: 1. Erklärung des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues als Notstandsgebiet, 2. des öftern zu wiederholende Anweisungen der öffentlichen Arbeitsnachweise, Zuzug von Stellungsuchenden nach dem Ruhrgebiet fernzuhalten mit dem Hinweis auf die Ruhrbergbaukrise, 3. Unterbringung der durch die Zechenstillegungen überzählig werdenden Angestellten innerhalb der Konzerne und Austausch der Angestellten innerhalb der Konzerne nach sozialen Gesichtspunkten, 4. erweiterte und erhöhte Erwerbslosenfürsorge für die durch die Zechenstillegungen abgebauten Angestellten, 5. in gleichem Umfang Unterstützung der durch die Zechenstillegungen erwerbslos werdenden, nicht unter die Erwerbslosenfürsorge fallenden Angestellten aus besondern Mitteln des Reichs (auch Ersatz etwaiger Umzugskosten), 6. geldliche Abfindung der abgebauten Angestellten durch die Unternehmer entsprechend der Zahl der Dienstjahre im Bergbau, 7. verschärfte Anwendung der Verordnungen vom 8. November 1920 über Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stillegungen und vom 15. Oktober 1923 über Betriebsstillegungen und Arbeitsstreckung und rechtzeitige Hinzuziehung der in Betracht kommenden Arbeitnehmergewerkschaften und weitestgehende Mitwirkung bei der Entscheidung über eine beabsichtigte Stillegung.

Von der Preissenkungsaktion.

Als ausführendes Organ der Preissenkungsaktion betätigt sich jetzt das Reichswirtschaftsministerium, indem es darauf hinwirkt, alle im Hinblick auf die Teuerung geforderten

Lohnerhöhungen

abzulehnen. damit in einigen Wochen nicht die Teuerung mit Lohntarifzugeständnissen begründet werden kann. Das Reichswirtschaftsministerium ist der Ansicht, die Teuerung sei ganz unnötig und müsse mit allen Mitteln bekämpft werden, weil sonst unabsehbare Folgen entstehen, die Handelsbilanz noch passiver als jetzt und jeder Export aufhören werde. Man hat den Satz geprägt: „Wenn 40 Millionen Deutsche Lohnforderungen durchsetzen, ist eine tatsächliche Teuerung unausbleiblich u. die Regierung mit ihrem Latein zu Ende." Industrie und Handel müßten unbedingt mit der Regierung Hand in Hand arbeiten, und die Gefahren zu verdrängen, die am Horizont unserer Wirtschaft aufsteigen.

Material zur Kartellbekämpfung.

Ein Schulbeispiel für das verhängnisvolle Spiel einer übertriebenen Kartellwirtschaft ist ein Beschluß des Berliner Landgerichts 1, 3. Ferienstrafkammer für Handelssachen, vom 22. August 1925 gegen einen Zigarrenhändler, in dem es heißt:

1. In Sachen des Deutschen Zigarrenhändlerbundes gegen . . . . wird im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet: Dem Antragsteller wird bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe verboten, Zigaretten, die Markenartikel sind, zu geringeren als den von den Fabriken vorgeschriebenen Kleinhandelspreisen zu verkaufen oder feilzuhalten.
2. Die Kosten trägt der Antragsgegner.
3. Streitwert: 2000 Mark

Das ist eines von den vielen Beispielen, wie durch die Kartelle eine Preissenkung unmöglich gemacht werden kann.

„Das betrogene Volk".

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Volkswirtschaftler W. Vogel in der „Welt am Montag": „Daß die ganze Preissenkungsaktion nichts weiter als ein Vorhang ist, mit dem man die Wirkung der Steuer- und Zollpolitik den Blicken der Oeffentlichkeit zu entziehen sucht, wird wohl heute nirgends in Deutschland mehr bezweifelt. Manche Leute hatten wohl gehofft, Konsumenten und Einzelhandel gegeneinander auszuspielen, wobei sie schließlich auch wohl Vorgänge im Kauf genommen hätten, wie sie sich in der letzten Phase der Inflation auf der Straße und in den Lebensmittelgeschäften abspielten . .

Die preußische Kultuspolitik.

Erklärungen des Ministers Becker.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages nahm bei der Beratung des Kultushaushalts Kultusminister Dr. Becker das Wort, der zunächst des Ablebens des früheren Kultusministers Hänisch gedachte und dann darauf hinwies, daß der vorliegende Etat vom Ministerium Boelitz ausgearbeitet worden sei. In der Behandlung der großen Sachfragen zeige sich eine feste Linie. Die heutigen Aufgaben müßten mit den historisch gewordenen verbunden werden. „Ich bekenne mich, so fuhr der Minister fort, ohne parteipolitische Bindung zu einer demokratischen Anschauung. Die Schul- und Kultuspolitik müsse so geleitet werden, daß alle Parteien sie bejahen können. Ein Minister darf nicht parteipolitisch gebunden sein. Das wird mir leichter als einem Parteiminister. Als Staatsminister lege ich mir große Zurückhaltung auf. Als Kultusminister verfolge ich eine feste Linie auf dem Boden der republikanischen Verfassung. Ich verurteile jede Schmähung der Vergangenheit, verlange aber auch Respekt und Liebe zum heutigen Staat. Es hat mich mit Bedauern erfüllt, daß der Abgeordnete Oelze mir Versagen in vaterländischen Belangen vorgeworfen hat. Der Minister verteidigte dann seine Personalpolitik. Ein deutschnationaler Kultusminister hätte es im Falle Lessing ebenso gemacht. Die Empörung der Studenten sei verständlich. Die studentische Kritik dürfe aber den Dozenten nicht in seinen verfassungsmäßigen Rechten angreifen und ihn an der Ausübung der Lehrtätigkeit hindern. Das Verbot des Tragens von politischen Abzeichen in der Schule sei notwendig und schon vom Ministerium Boelitz erlassen. Es habe zu Schwierigkeiten geführt. Der Abbau, so fuhr der Minister fort, habe im Ministerium katastrophal gewirkt. Die allergrößten Schwierigkeiten seien entstanden. Die Anstellungssperre müsse fallen. Die Regelung der Lehrerbildung in der Denkschrift ist nur scheinbar ein Kompromiß Die Aufbauschule habe sich bewährt; wenn auch ein abschließendes Urteil noch nicht möglich ist, so sind doch die bisherigen Ergebnisse glänzend. Die Gesamtschuldauer darf 12 Jahre nicht überschreiten, wenn nicht der Volksschule Schaden entstehen soll. Im Kampfe für die Grundschule sollte die neunjährige höhere Schule nicht angegriffen werden. Der Minister sprach den Wunsch aus, daß die Schulreform jetzt Ruhe und Gelegenheit zum Wachsen erhalten möge. Die Privatschule bedeute eine Lockerung der Staatsschule. Hier sei eine sorgfältig überlegte Gesetzgebung notwendig. Er stehe auf dem Boden der Staatsschule Berechtigte Bedürfnisse der Privatschule müßten jedoch erzielt werden. Die Schulschwierigkeiten in kleinen Städten seien nicht zu verkennen. — Die Frage des Konkordats sei sehr schwierig. Der Staat gehe mit seinen Antragen schon über seine Verpflichtungen hinaus. Der Minister schloß, daß die Kultusangelegenheiten auch weiterhin Sache der Länder bleiben müßten.

Stockholms Ergebnis.

Man versucht jetzt in Stockholm den Strich unter die Rechnung zu setzen. Es hat sich eine ökumenische Atmosphäre gebildet. Selbst ein so vorsichtiger Mann wie der Landesbischof von Sachsen D. Ihmels wagte das Wort: „Wir haben uns gegenseitig ins Herz gesehen." Damit war der Erfolg der Konferenz dokumentiert. Es wehte eine internationale Luft in Stockholm. Sie war den Deutschen offenbar am meisten ungewohnt. Seit 10 Jahren sind wir in unsere vier Wände eingesperrt. Ein blockiertes und boykottiertes Volk! In Stockholm wurden diese Blockade und dieser Boykott jedenfalls nicht fortgeführt, im Gegenteil! Die Anderen empfanden, daß den Deutschen nicht ein so harmloses Zutrauen zu Völkerbund und anderen internationalen Einrichtungen zugemutet werden kann, wie vielleicht anderen Völkern, die glücklicher Besitzer einer fraglosen Macht sind. Wir leiden schwerer an diesen Problemen, weil sie uns auf den Nägeln brennen. Aber wir konnten lernen, daß die vier Wände eine Gefahr haben, die Gefahr der Froschperspektive.

Eine eigenartige Farbe erhielt die Konferenz durch die Anwesenheit der Vertreter der östlichen Orthodoxen Kirche. Der Zauber der Ferne und die Pracht ihrer Gewänder fascinierten. Ein unheimliches Problem hatten sie mitgebracht. Das Problem des Bolschewismus. Im Osten ist Bolschewismus gleich Atheismus. Die blutige Erinnerung an die Ermordung des orthodoxen Patriarchen Tichon durch die Bolschewisten wurde durch einen Gottesdienst gefeiert. Auf dieser Konferenz war es nicht ein politischer sondern ein regiliöser Protest, der Protest gegen den Atheismus.

Die beherrschende Gestalt der Konferenz war ohne Zweifel der Erzbischof von Upsala, Dr. Nathan Söderblom. Er hatte das Unmögliche möglich gemacht. Denn noch vor ein paar Jahren wäre eine solche Konferenz eine Unmöglichkeit gewesen. Er gehört zu den Genies, die durch ihr leidenschaftliches Feuer Bewegung aus dem Boden stampfen können. Nun steht das Werk da. Und es scheint, daß es nun zu groß ist, als daß es nur von zwei Schultern getragen werden kann. Was hinter den Kulissen der Konferenz vorgegangen ist, wissen nur die Eingeweihten. Aber vielleicht hat jetzt schon der eine oder andere Führer neben Söderblom seine starke Hand im Spiele.

Eckener in Leipzig.

Auf Einladung des Rates der Stadt Leipzig, der Handelskammer und des Messeamtes sprach dort Dr. Eckener über das Thema

Weltwirtschaft und Luftschiffahrt.

Er führte u. a. aus, es sei ihm nicht leicht geworden, mit seinem Appell vor die Oeffentlichkeit zu treten. Trotz verschiedener Widerstände habe er sich aber doch zu seinem Schritt entschlossen, weil einmal Friedrichshafen am Ende seiner finanziellen Mittel sei, und weil weiter unser fehlender Reichtum ersetzt werden müsse durch einen besonders starken und ausgeprägten Willen, unsere geistigen und technischen Kräfte, durch die wir allein wieder hochkommen können, zu erhalten. Dr. Eckener nahm dann Gelegenheit, eine Reihe von Fragen, die im Zusammenhange mit dem Bau eines neuen Luftschiffes an ihn gerichtet wurden, zu klären.

Auf die Frage, wie er zu Amundsen stehe, erwiderte Dr. Eckener: Als er in Amerika mit Amundsen zusammengetroffen sei, und als er ihn nach seinem Fluge willkommen hieß, da habe er von der angeblichen Deutschfeindlichkeit Amundsens nichts gewußt. Erst später war davon zu lesen. Im übrigen nehme er keinen Anstand, zu sagen, daß es nicht zweckmäßig sei, immer noch zu fragen, wie in der Zeit der Kriegspsychose der oder jener Ausländer über Deutschland gesprochen habe. Wenn man das tue, dann sei der Anfang einer Zusammenarbeit mit den anderen Völkern nicht möglich. Endlich sei die Frage aufgeworfen worden, was mit dem gesammelten Gelde geschehe, wenn die Botschafterkonferenz — wie ich nicht glaube — den Bau eines Luftschiffes ablehnen sollte. Dazu habe er zu sagen, daß nicht allein ein Polarluftschiff gebaut werden soll, sondern daß das Werk erhalten werden soll, bis einmal eine günstigere politische Lage kommt. Gleichzeitig soll aber der Beweis erbracht werden für die Verwendbarkeit des Luftschiffes für den großen Verkehr über den Ozean. Im zweiten Teil seiner Ausführungen erklärte Dr. Eckener die Probleme, die der kommende Weltluftschiffverkehr zu lösen habe, und die vor allem die Frage der Landungsmöglichkeit und die der Rentabilität umfassen. Der Redner schloß: Es ist eine Frage allergrößter Bedeutung für Deutschland, mit einem deutschen Schiff und einer deutschen Mannschaft das heiß umstrittene Polaryproblem lösen zu können. Die moralischen Eroberungen, die durch eine solche Tat gemacht werden können, sind nicht zu unterschätzen. Mit dem Namen Zeppelin verbinde das deutsche Volk seit dem Tage von Echterdingen gewisse Gefühlsmomente. Ich habe die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk in dieser Frage nicht versagen wird.

Eckener und Amundsen.

Dr. Eckener wieder in Berlin.

Dr. Eckener ist in einem vom Deutschen Aerolloyd zur Verfügung gestellten Sonderflugzeug in dem Flughafen Tempelhoferfeld wohlbehalten aus Leipzig eingetroffen. Er wurde von dem Direktor des Deutschen Aerolloyd und von mehreren Pressevertretern empfangen. Dr. Eckener betonte u. a., daß der in einer Berliner Abendzeitung gebrachte Artikel: Dr. Eckener gegen Amundsen! nicht seine Auffassung wiedergebe. „Obgleich er wisse, daß Amundsen deutschfeindlich eingestellt sei, habe er doch das Bestreben, durch Zusammenarbeit die internationalen Beziehungen zu bessern, statt zu verschlechtern!"

Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

Auf dem Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands in Breslau wurden folgende Anträge angenommen: Zur Arbeitszeit: Es wird von der Reichsregierung und dem Reichstage ein Arbeitszeitgesetz und der Achtstundentag gefordert. — Zum Kapitel Betriebsrätegesetz wünscht man mehr Mitbestimmungsrecht im zukünftigen Tarifvertragsgesetz, die Auflösung der Technischen Nothilfe und ähnlicher Einrichtungen. — Zur Wohnungsfrage wird schärfster Widerspruch erhoben gegen die Hauszinssteuer und ihre Verwendung für andere Zwecke, als zur Behebung der Wohnungsnot und gegen die Erhöhung der Miete zu Gunsten des Privathausbesitzes und zu rein fiskalischen Zwecken. — Außerdem wird lebhaft gegen die Beseitigung des Mieterschutzes und der gebundenen Wirtschaft im Wohnungswesen protestiert.

Zum Genossenschaftswesen werden alle Gewerkschaftsmitglieder und deren Frauen aufgefordert, sich die Förderung und Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung angelegen sein zu lassen. Zum Reichshandwerkergesetz wird die wirtschaftliche Zwangsorganisation abgelehnt, aber eine Regelung der Lehrlingsausbildung gefordert. Schließlich protestiert der Kongreß in einer Entschließung gegen die heutige Zoll- und Steuerpolitik und spricht sich für eine gerechtere Handhabung aus.

Generalversammlung der christlichen Gewerkschaften.

Auf der Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter und der angeschlossenen Berufsverbände in München machte der ehemalige preußische Ministerpräsident Stegerwald längere Ausführungen über die geistigen Grundlagen der christlichen Gewerkschaftsbewegung, über ihre bisherige Tätigkeit und über ihre zukünftige Aufgaben. Stegerwald verbreitete sich hierauf über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Politik und führte aus, die christliche Gewerkschaftsbewegung stehe auf dem Standpunkte, daß das allgemeine gleiche Wahlrecht und die Verfassung aufrecht erhalten werden müssen. Letztere dürfe nur auf legalem Wege geändert werden. Stegerwald erklärte, die republikanische Staatsform sei zur Zeit in Deutschland die einzig mögliche und zwar mindestens für 20 bis 30 Jahre. Schließlich kam Stegerwald auch auf die Wirtschaftspolitik und das Steigen der Preise zu sprechen. Gegen Uebertreibungen, die von Seiten der Arbeitgeber planmäßig zur Irreführung der Oeffentlichkeit beliebt werden, müsse energisch Stellung genommen werden. Das Wichtigste sei, die schaffenden Stände wieder kaufkräftig zu machen. Es sei nicht notwendig, daß die Banken 8 bis 10 Prozent über Reichsbankdiskont verlangen. Die Unternehmerschaft kann die Arbeiterschaft nicht davon überzeugen, daß nur durch niedere Löhne die Wirtschaft wieder aufgerichtet werden könne

Aus dem Reiche.

Der verzollte Blumenstrauß für Mackensen.

Generalfeldmarschall v. Mackensen durchfuhr auf seiner Reise nach Ostpreußen den Danziger Hauptbahnhof. Einige Damen und Herren hatten sich auf den Danziger Hauptbahnhof begeben, um den Generalfeldmarschall zu begrüßen und ihm einen Blumenstrauß zu überreichen. Da sich der Generalfeldmarschall, der Husarenuniform trug, im Durchgangswagen befand, durfte er sich mit den Erschienenen nicht unterhalten. Der Blumenstrauß durfte zwar überreicht werden, aber erst, nachdem er vorher auf Grund der polnischen Zollbestimmungen verzollt worden war.

Maßnahmen gegen Brandstiftungen.

Angesichts der zahlreichen Dachstuhlbrände in Berlin, die auf Brandstiftungen zurückzuführen sind, hat der Berliner Polizeipräsident eine besondere Dienststelle eingerichtet, die unter der Leitung eines Kriminalkommissars steht und sich mit der Untersuchung von Brandstiftungen befassen soll.

Gewerbe- und Kaufmannsgerichte.

Nach einem Rundschreiben des Reichsarbeitsministers an die Regierungen der Länder empfiehlt es sich, im Hinblick auf die Vorlegung des Arbeitsgerichtsgesetzentwurfes Neuwahlen der Beisitzer der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte, schon wegen der damit verbundenen erheblichen Kosten, möglichst zu vermeiden. Als geeigneter Weg hierfür wird eine Verlängerung der Amtsdauer der Beisitzer durch entsprechende Satzungsänderung empfohlen.

Schlägerei in Berlin.

Abends griffen sechs junge Burschen, die antisemitische Abzeichen trugen, am Bayrischen Platz in Berlin Passanten jüdischen Aussehens an. Es kam zu einer Schlägerei. Die Polizei schritt ein und verhaftete die jungen Leute.

Nach Marienbad — Franzensbad?

Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Prag: Die Franzensbader Sektion des nordböhmischen Tschechisierungsvereins und der Klub der Tschechischen Badegäste in Franzensbad beschlossen eine Kundgebung, in der die Uebernahme der städtischen Bäder in staatliche Verwaltung und die Bedienung tschechischer Badegäste in ihrer Sprache gefordert wird.

Das verschollene italienische Unterseeboot

Die Suche nach dem verschollenen italienischen Unterseeboot „Veniero" dauert an. Sieben Meilen von Cap Passro nahm man an der Oberfläche des Meeres Naphtaflecken und kleine Luftblasen wahr. An dieser Stelle beträgt die Tiefe 90 Meter. Man vermutet, daß das Unterseeboot dort gesunken ist, was übrigens mit seinem vorgeschriebenen Kurs stimmen würde. Es wird an der fraglichen Stelle gelotet, um das Wrack ausfindig zu machen.

Auslands-Nachrichten.

Eine interessante Gerichtsverhandlung

wird sich im Oktober in Viareggio in Italien abspielen. Zu dieser sind nicht weniger denn 33 Personen königlicher Herkunft geladen. Die Anklage geht von dreizehn Dienern des Herzogs Robert von Bourbon, des Vaters der Exkaiserin Zita, aus, der in seinem Testament seinen Erben die Erhaltung der Diener zur Pflicht machte. Nach seinem Tode aber, also 1898, hat jedoch keiner von den Dienern auch nur einen Pfennig erhalten.

Der Süden der Insel Nowaja Semlja von Rußland annektiert.

Sowjetrußland hat ein neues Betätigungsfeld für seine Expansionspolitik gefunden. Die Regierung hat durch eine Expedition von der Südküste der Insel Nowaja Semlja Besitz ergriffen und dort eine Kolonie gegründet. Sie will damit endgültig die früher von Norwegen auf diese Insel gemachten Ansprüche illusorisch machen. Nowaja Semlja liegt zwar so weit in der arktischen Zone, daß selbst die Eskimos es unwirtlich fanden, aber die in der Nähe befindlichen Kohlenlager und Seal-Fischereien erschienen der Sowjetregierung für eine Ausbeutung in der Zukunft wertvoll.

Amerikanische Steuerstatistik.

Nach einer Bekanntmachung der amerikanischen Steuerbehörde versteuert die Ford Company das größte Einkommen in den Vereinigten Staaten. Die gezahlte Jahressteuer betrug 16½ Millionen Dollars. Der beste persönliche Steuerzahler war Rockefeller jun. mit 6,3 Millionen. Es folgten die beiden Fords (Vater und Sohn) mit 2,6 und 2,1 Millionen, dann Schatzsekretär Mellon mit 1,8, sein Bruder mit 1,1 Millionen, John P. Morgan mit 524 000 und Vanderbild mit 400 000 Dollars.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Urnenfeld aus vorrömischer Zeit

hat man bei Boizenburg (Elbe) aufgedeckt. An mehreren Stellen stieß man auf Packungen von kleinen Decksteinen, unter denen sich Urnen befanden. Drei von diesen haben besonderes Interesse für die Altertumswissenschaft. Es sind Urnen in verschiedenen Formen von 40, 35 und 16 Zentimetern Höhe. Die größte ist mit zwei symmetrisch senkrechten Traghenkeln, die zweite und dritte mit je zwei schräg angesetzten Henkeln versehen. Die Gefäße, die aus ungeschlämmtem Ton in roher Ausführung hergestellt und gleich an Ort und Stelle gebrannt sein müssen, enthielten verbrannte, gut erhaltene Knochenreste eines kräftigen Mannes, einer Frau und eines Kindes.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.

Wirtschaft und Handel.

Stillegungen. — Entlassungen.

Auf der Zeche **Friedrich der Große** Schacht I und II wurden 78 Arbeiter und auf Schacht III 65 Arbeiter gekündigt. Weiter hat die Maschinenfabrik in **Herne** 20 Angestellten und 20 Arbeitern die Kündigung zugestellt.

Der Ringofen auf Schachtanlage III der Zeche **Rheinpreußen** wird stillgelegt. Sämtlichen Arbeitern wurde gekündigt.

Das Ende des südlichen Ruhrbergbaues. — Endgültige Stillegung der Randzechen.

Entgegen anders lautenden Mitteilungen behauptet der „Märkische Sprecher" in **Bochum**, aus zuverlässiger Quelle berichten zu können, daß nach dem heutigen Stande der Verhandlungen mit einer **Stillegung** der Zeche „**Alte Hase**" in Sprockhövel am 10. September gerechnet werden muß. Auch die Unterhaltungsarbeiten werden am 11. September eingestellt, so daß die unterirdischen Betriebe mit den beiden Schachtanlagen 1 und 2 das Schicksal der Zechen „**Barmen**" und „**Johannessegen**" teilen werden, die bekanntlich unmittelbar nach Einstellung der Förderung zum Ersaufen gebracht wurden. Mit dieser Maßnahme ist das Schicksal der Zeche „Alte Hase" endgültig besiegelt und die Wiederaufnahme der Förderung dieser mit enormen Mitteln auf das modernste ausgebauten Zeche ist **für alle Zeiten ausgeschlossen**. An Bestrebungen, den Betrieb aufrechtzuerhalten, hat es von den unmittelbar beteiligten Seiten aus nicht gefehlt. Die Aufforderung der kommunalen Behörden, den Absatz durch Abnahme der benötigten Hausbrandmengen im Landabsatzgebiet zu fördern, hat zwar einen vollen Erfolg gehabt aber der Streckenversand ließ auch in letzter Zeit wieder sehr zu wünschen übrig, besonders in Briketts und den geringwertigeren Aufbereitungsprodukten. Die Bemühungen der Kreisbehörden in **Hattingen** und **Schwelm** für den Bezug von Kohlen der Zeche „Alte Haase" zu interessieren, sind noch nicht abgeschlossen, ob sie das Schicksal der Zeche noch aufhalten können, möchten wir bezweifeln.

In der Hauptversammlung der Ver. Steinkohlenbergbau A.-G. **Blankenburg** in **Hammerthal** a. d. Ruhr ist die Liquidation dieser Gesellschaft und der Verkauf der in ihrem Besitze befindlichen 901 Kuxe beschlossen worden, nachdem der Betriebsverlust sich inzwischen auf 600 000 Mark erhöht hat. In der Hauptversammlung wurde darauf hingewiesen, daß die Kuxen der Zechen nur insofern einen Wert hätten, als mit dem Verkauf der Zeche die Beteiligungsziffer in Kohlen und Briketts mitverkauft werden könnte. Die **Stillegung dieser Zeche** erfolgt am 15. September. Die gesamte Belegschaft bis auf 75 Mann wurde entlassen. Ebenfalls auf der zu Blankenburg gehörigen Stollenanlage **Hammerthal** wurde der **Betrieb stillgelegt**. Die auf Zeche Blankenburg verbliebenen 75 Mann Belegschaftsmitglieder sollen für den Ausbau der unterirdischen Maschinen verwandt werden. Auf Zeche Hammerthal brauchen für die Wasserhaltung nur geringe Aufwendungen gemacht werden, sodaß bei dieser Zeche die Erhaltung der unterirdischen Grubenbaue vorläufig noch gesichert ist.

Der **südliche Ruhrbergbau** hat damit endgültig seine Erledigung gefunden.

*

(Aufsichtsratssitzung der Klöcknerwerke.) In der in Köln stattgehabten Aufsichtsratssitzung der **Klöcknerwerke** A. G. wurde der Abschluß für das am 30. Juni zu Ende gehende Geschäftsjahr 1924/25 vorgelegt. Dieser ergibt nach Verrechnung der allgemeinen Unkosten und Zinsen einen **Betriebsüberschuß** von 19 566 874,73 Mark. Nach Abzug von Steuern 7 524 950,88 Mark und sozialen Lasten 5 254 053,99 Mark gleich 12 779 003,88 Mark, verbleibt ein Rohgewinn von 6 787 870,85 Mark und nach Abschreibung von 6 335 303,59 Mark ein **Reingewinn** von 452 567,26 Mark. Der Generalversammlung, die auf den 8. Oktober einberufen werden soll, wird vorgeschlagen werden, den Reingewinn vorzutragen.

Zum Gehaltsstreit im Bankgewerbe ist zu melden, daß das Reichsarbeitsministerium erneut ersucht worden ist, die Parteien zu weiteren Verhandlungen zusammenzurufen.

Auf dem niedersächsischen Arbeitsmarkt ist auf fast allen Gebieten eine **Verschlechterung** durch Arbeitskürzungen, Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen festzustellen.

(Schwierigkeiten eines Aachener Bankgeschäftes.) Das Bankgeschäft Allermann u. Co. in Aachen-Köln stellte Antrag auf **Geschäftsaufsicht**.

Die Landesbank der Provinz Westfalen legt ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1924 vor. Das Geschäftsjahr umfaßt einen Zeitraum von 9 Monaten, da zum erstenmal das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammengelegt und am 31. Dezember 1924 abgeschlossen ist. Die Bilanzsumme beträgt 71 693 831 Mk. Das Betriebskapital beläuft sich auf 7 800 000 R.-Mk. Die Rücklagen betragen 1 098 287 R.-Mk. Die Kreditoren belaufen sich auf 56,5 Millionen R.-Mk. Die kurzfristigen Debitoren belaufen sich auf 45,1 Millionen R.-Mk. Verausgabt wurden an Verwaltungskosten 1 427 130 R.-Mk. Der Reingewinn betrug 543 384 R.-Mk. Die Befriedigung des Kreditbedürfnisses der westfälischen Kommunen, die stets eine der vornehmsten Aufgaben der Landesbank gewesen ist, konnte wegen der Kapitalknappheit nur in mäßigem Umfange und nur mit kurzfristigen Kredit erfolgen, da auf dem Anleihewege kein Kapital für die Kommunen beschafft werden konnte.

(Die Einstellung der Herstellung des Monopoltrinkbranntweines.) Im Laufe dieses Monats hat die Reichsmonopolverwaltung die Herstellung von Monopol-Trinkbranntwein **eingestellt**. Die Herstellung von Monopol-Trinkbranntwein war von Anfang ab mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Abgesehen von dem an sich begreiflichen Widerstand, den das freie Gewerbe dem Auftreten der Monopolschnäpse auf dem Markte entgegensetzte, waren der Monopoltätigkeit auf diesem Gebiete schon durch das erste Monopolgesetz von 1918 insofern schwere Fesseln angelegt worden, als nur einfache dem Massenverbrauch dienende Trinkbranntweine, nicht aber Feinschnäpse und insbesondere auch nicht die billigen Verschnitte mit Weinbrand, Arrak und Rum hergestellt werden durften. Immerhin hätte das erste Monopolgesetz zum Ausgleich für diese Beschränkungen den Monopolschnäpsen eine gewisse Vorzugsstellung vor den Erzeugnissen des Privatgewerbes insofern eingeräumt, als letztere mit einer Sondersteuer in Freigeld belegt waren. Das zweite Monopolgesetz von 1922 hat diese Vorzugsstellung beseitigt, daneben aber die Einschränkung hinsichtlich der Art der herzustellenden Erzeugnisse in vollem Umfange aufrecht erhalten. Damit war das Schicksal der Monopolschnäpse eigentlich schon besiegelt. In der Folgezeit stellten sich durch das massenhafte Angebot von billigen Schnäpsen aus **Auslandssprit**, der über das Loch im Westen hereingekommen war, und aus verschobenem oder aus schwarz gebranntem Branntwein dem Absatz der aus teurem Sprit hergestellten Monopolerzeugnisse noch besondere Schwierigkeiten entgegen. Dazu kam, daß einer großzügigen kaufmännischen Werbetätigkeit für die Monopolschnäpse gewisse Schwierigkeiten im Wege standen. Unter diesen Umständen hat es die Monopolverwaltung vorgezogen, die zur Zeit wenig aussichtsreiche Herstellung eigener Erzeugnisse bis auf weiteres einzustellen. Ob die Monopoltätigkeit künftig wieder aufgenommen werden kann, hängt von der weiteren Gestaltung der Verhältnisse, insbesondere von der Entwicklung der Gesetzgebung, ab.

(Bericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat.) Die vergangene Berichtswoche verlief für das **Getreidegeschäft ungemein ereignisreich**. Der Beginn der neuen Zollära zum 1. September stand bevor, und infolge der einige Tage währenden Uebergangsfrist mußte das was vom Ausland noch zollfrei hineingenommen werden sollte, schon im Laufe der Woche die Zollgrenze passieren. Zu Preisen, die weit unter dem diesseitigen Werte des Weizens und des Hafers waren, kamen von diesen Getreidearten **von Polen sehr starke Offerten und Zufuhren nach Deutschland** und drückten hier stark auf die Preise, sodaß die Weizenpreise für prompte Abladung um etwa 22 Mark sanken. Die Enttäuschung, daß die **Einfuhrscheine** nicht sofort in Kraft treten sollten, war für die Marktlage außerordentlich empfindlich. Die Polen hörten mit neuen Offerten, die sie nicht mehr rechtzeitig über die Grenze bringen konnten, auf. Gleichzeitig zeigten sich neue Bestrebungen wegen Herbeiführung eines schnelleren Inkrafttretens der Einfuhrscheine, und im Zusammenhang hiermit hielt das Angebot vom Inland plötzlich stark zurück, und die **Preisforderungen waren nicht unbeträchtlich erhöht**. Die Besserung der Preislage betrug 8—10 Mark.

(Hugo Stinnes und Riebeck Montan- und Oelwerke A.-G.) In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 2 060 975 Rentenmark, Zuführung an den Reservefonds von 67 582 Rentenmark und nach Abzug von 300 000 Rentenmark für laufende Pensionen und Unterstützungen an Beamte und Arbeiter verbleibt einschl. Vortrag aus dem Vorjahre ein **Reingewinn** von 1 351 449 Rentenmark. Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, **von der Verteilung einer Dividende abzusehen** und von dem Reingewinn 1 Million Mark für möglicher Weise zu erwartende höhere Aufwertungsansprüche zurückzustellen und die restlichen 351 459 Rentenmark auf neue Rechnung vorzutragen. Mit Rücksicht darauf, daß **der Stinneskonzern nicht mehr durch Aktienbesitz** an der Gesellschaft beteiligt ist, wird weiter beantragt werden, daß die Gesellschaft wieder **ihre frühere Firma A. Riebeck Montanwerke A. G.** annimmt.

Sport.

Fußball.

Dortmunder Sportklub — Sportverein Kamen.

Am Samstag wird zum ersten Male die Gauliga-Mannschaft des Dortmunder Sportklubs von 1895 in Kamen weilen. Die Gäste stellen zurzeit die beste Mannschaft unserer Nachbarstadt, die vor allem in den letzten Spielen gezeigt hat, daß sie die Zeit der Fußballruhe nicht unbenutzt hat vorüber gehen lassen. Dem glänzenden Siege gegen den hiesigen Sportverein in Dortmund — Kamens Elf erlitt in diesem Wettkampfe die schwerste Niederlage seit Bestehen des Vereins — folgte das überlegen geführte Spiel gegen den Meister von Südwestfalen, Sportfreunde Siegen; 6:2 für Dortmund hieß das Ergebnis. Der Meister von Hessen-Hannover, „Kurhessen" Kassel, konnte ebenfalls die Dortmunder Elf nicht bezwingen und mußte sich mit einem unentschiedenen Resultat begnügen. Die bekanntesten Spieler der Gäste sind zweifellos der Mittelstürmer Reckersbrink und der Verteidiger Twente, die beide, sowohl in der Vor- als auch in der Nachkriegszeit, verschiedentlich in der Ruhrgau- und in der westdeutschen Mannschaft mit Erfolg tätig waren. Der weitaus größere Teil der übrigen Spieler wirkte häufig in der Dortmunder Stadtmannschaft mit. Da auch Sportvereins Mannschaft im letzten unentschiedenen Spiele gegen den Ballspielverein Heeren eine Formverbesserung zeigte, so ist zu erwarten, daß die Niederlage, die allerdings unvermeidlich ist, nicht so hoch ausfällt. Vorher haben die „Alten Herren"-Mannschaften zu entscheiden, welche von beiden den besten Fußball spielt.

Der Film.

Kamen, 4. Sept. (**Die Blumenfrau vom Potsdamerplatz.**) Nicht immer findet der kleinstädtische oder ländliche Besucher beim Besuch der Millionenstadt das, was er nach der Lektüre irgend eines Großstadtromans oder nach den Erzählungen eines „schon dort gewesenen" Freundes alles erwartet. Wohl überwältigt von der Fülle ungewohnter Eindrücke, dem ungeheuren Verkehr, den eleganten Toiletten, sucht er nach einem Erlebnis. . . Schließlich fährt er, froh, dem Trubel entronnen zu sein, wieder in die Heimat zurück. Und dort? Dort erzählt er abenteuerliche Geschichten, hat mit einer russischen Gräfin einen Nachtbummel gemacht, hat sich erfolgreich gegen zehn Berliner Strizzi verteidigt und dergleichen mehr. Und wieder ein anderer erzählt von „seinen" Berliner Erlebnissen und hat vielleicht nur irgendwo in einer Stadt, die vor Kamen mit neuen Films bedacht wurde, den Film „Die Blumenfrau vom Potsdamerplatz" angesehen. Der Film ist ein kleines Meisterwerk. Nicht in die tiefsten Tiefen, nicht in die höchsten Höhen des Berliner Lebens führt er uns hinein, aber doch in Gestalt einer flüssigen Handlung durch Straßen und Plätze, zu Josty und ins Palais der Friedrichstadt. Natürlich ist der Berliner „Oberkieker", der viel bewitzelte Verkehrsturm am Potsdamerplatz, die erste Berliner Größe, die das empfindliche Filmblatt getroffen hat. Da fehlt dann auch die als Treffpunkt der Liebespaare traditionelle, aber doch schon etwas veraltete Normaluhr nicht, vor der sich auch ein kurzer Teil der Handlung abwickelt. Humor und Tragik wechseln in bunter Folge. Reinhold Schünzel, wohl der beste Mann, Erika Gläßner und Wilhelm Dieterle, die Hauptpersonen, geben ein lebendiges Ehepaar, als Liebhaber und Rechtsanwalt erzwingt auch Ralph Artur Roberts Lachstürme. Fein ist Humor und Ernst abgewägt. Es ist eine gut ausgeglichene Tragikomödie, die wie eine unserer alten Operetten berührt. — „**Der Silberkönig von Nevada**", ein Wildwestfilm, der das Allzuwilde zu Gunsten einer ausgeglichenen Handlung fallen läßt, ergänzt neben einem der beliebten „Er"-Lustspiele das Programm des Alhambra-Theaters.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 4. Sept. Das **Jazz-Trio California**, das während der Sommersaison im Nordseebad Juist gastierte und in nächster Zeit nach Südamerika abfahren will, weilt am Samstag abend und Sonntag hier. Das Hotel Herms hat die Kölner Künstler für ihr Restaurant gewonnen und ladet im Inseratenteil der heutigen Nummer zum Besuche ein.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 4. Sept. Der **Turn-Verein „Eintracht"**-Kamen hält am Freitag, den 4. September, im Vereinslokale bei Wilhelm Reinhardt eine Generalversammlung ab, auf die wir besonders hinweisen.

Kamen, 4. Sept. Der **Kamener Männer-Gesangverein** nimmt am Sonntag, den 6. September, seinen Weg zum Wirt W. Jackenkroll in der Ostenfeldmark. Der Familienausflug ist so vorbereitet, daß er einen gemütlichen Tag verspricht. Hoffentlich sagt auch der Wettergott seine Unterstützung zu.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 6. Sept. Vorm. 9.45 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kirchentaufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. Bezirksturnfest der evang. Jungmännervereine des Turnbezirkes Unna-Hamm-Soest auf dem Sportplatz in Schönhausen. Einzelwettkämpfe, Freiübungen, Staffelläufe, Schauturnen und Spiele. Montag 8 Uhr: Blaukreuzstunde, Turnen des C. V. J. M. und Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr: Jugendbibelstunde. Mittwoch 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Sonnabend, den 5. September 1925.

2—3 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Rebe. Mitwirkende Dr. Voigt, Konzerttenor-Recklinghausen. 1. Beethoven-Ouvertüre zu Coriolan. 2. Mozart a) Larghetto, b) Menuett aus dem Klarinettenquintett. 3. Liedervorträge. 4. Popp Walzer-Rondo für große Flöte, Solo. 5. Schubert Allegro moderato aus der Sinfonie H-moll. 6. Liedervorträge. 7. Beethoven-Menuetto aus der Sinfonie C-dur.

3.05—4 Uhr nachm. Lesestunde „Götter- und Heldensagen" (Alarich Lichtweiß).

7.10 Uhr abends „Bastelfunk", Ing. Ernst Schulz, Münster.

8.30—9.30 Uhr abends „Zum Gedenken Meyerbeers", geb. 5. Sept. 1791. Mitw.: Erna Kuhlmann, Opernaltistin vom Stadttheater Görlitz. 1. Krönungsmarsch aus der Oper: „Der Prophet". 2. Ouvertüre zur Oper: „Die Afrikanerin". 3. Arie aus der Oper: „Der Prophet". 4. Potpourri aus der Oper: „Die Hugenotten". 5. Ouvertüre zur Oper: „Der Nordstern". 6. Arie aus der Oper: „Die Afrikanerin". 7. Fackeltanz 1 und 4.

9.45—10.30 Uhr abends Mandolinen-Konzert „Goldklang", Münster.

10.35—11.35 Uhr abends Tanzmusik des Rundfunkorchesters.

Der Beginn des Programms wird durch 2 Gongschläge angezeigt, während des Programms bedeutet die Anzahl der Gongschläge die Minutendauer der Pausen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

Eingesandt.

Kamen, 4. Sept. **Bei dem Fußballspiel Kamen—Heeren**, über das schon berichtet wurde, hatten fast ebenso viel Zuschauer, wie auf dem Sportplatz waren, auf dem an der Seseke entlang im Bau begriffenen Wege ein „Heckenbillett„ genommen. Wenn dies Leute tun, die ihrer wirtschaftlichen Lage wegen das Eintrittsgeld tatsächlich nicht zahlen können, so ist das zu verstehen. Diejenigen aber — und meistens sind es solche —, die die paar Groschen Eintrittsgeld sehr gut zahlen könnten, sollten sich schämen, daß sie auf diese Weise den Sportvereinen in ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe um die Erziehung und Ertüchtigung der deutschen Jugend im Interesse des Volksganzen in den Rücken fallen. Hoffentlich sorgt hier die Polizeiverwaltung für Abhilfe.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Montag, 7. Sept.: Breden V., Mengede V., Emsdetten K. V., Kirchhellen K., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Langenberg (Bez. Minden) K. V.

Dienstag, 8. Sept.: Buer V., Datteln V., Herzfeld K. V., Kirchhellen V., Lette V., Münster V., Schale K. V., Werne (Lippe) V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Hallenberg Schw., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Salzkotten K. Rindv. Pf. Schw., Röhlinghausen V., Rüthen Schw.

Mittwoch, 9. Sept.: Bocholt K. V., Marl Schw., Schildesche K. Rindv. Pf. Schw., Banfe Rindv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Niedermarsberg Schafe, Attendorn K. V.

Donnerstag, 10. Sept.: Bottrop V., Rheine V., Lippstadt K. V., Oppenwehe K. V. Pf., Stukenbrock K. Rindv. Pf. Schw., Hagen 2 T. K.

Freitag, 11. Sept.: Hille K. V. Pf. Schafe Ziegen, Medebach Schafe, Rahden V.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 2. September: 56 Stück Großvieh, 197 Schweine, 6 Kälber, 1 Schaf. Der Handel in Großvieh war mittel. Es kosteten: Kühe 1. Qualität 600—800, ausgesuchte Tiere bis 900; 2. Qual. 500—600; 3. Qual. 400 bis 500; 4. Qual. 300—400; 5. Qual. 200—300. Rinder: 1. Qual. 400—475; 2. Qual. 325 bis 400; 3. Qual. 275—325; 4. Qual. 225—275; 5. Qual. 150—125. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 47 325—47 982 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8 bis 10 Wochen alte 28—45, 10—12 Wochen alte 45—65. Der nächste Markt findet am 8. September statt.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

17. Ziehungstag — 29. August 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mark gezogen.

6 Gewinne zu 10000 M. 32255 245776 256774
4 Gewinne zu 5000 M. 28546 113198
6 Gewinne zu 3000 M. 88841 128097 255565
10 Gewinne zu 2000 M. 21398 57671 71184 164091 262459
22 Gewinne zu 1000 M. 26600 61872 96272 99955 101902 140709 141194 152320 216385 239744 270584
70 Gewinne zu 500 M. 12178 20922 34347 48615 52013 54499 58089 60649 70620 72633 73793 84768 120221 123207 140591 143640 152743 161024 162687 163645 173252 189707 192942 204166 226439 226956 229839 251926 252039 256453 256753 260470 264130 267800 269858
126 Gewinne zu 300 M. 1363 1570 24533 25233 27404 39019 39953 47506 61885 68113 84565 87678 92172 95785 97665 99060 107964 108807 109181 109437 117528 117649 121222 127925 132442 133371 133496 139912 140189 144218 156615 158855 160668 164406 164921 165346 167606 176800 182091 190869 203623 207086 207820 208118 211074 215161 219674 226084 229491 235001 240952 241761 244866 246249 250588 251177 254877 256529 258245 259539 262429 262794 267120

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M. 67586
4 Gewinne zu 5000 M. 34527 139934
8 Gewinne zu 3000 M. 15784 77355 108345 112803
12 Gewinne zu 2000 M. 18514 59610 156661 165421 229615 271156
24 Gewinne zu 1000 M. 21469 39870 70584 117299 127930 143623 151380 151856 192864 210328 238194 274405
42 Gewinne zu 500 M. 12854 45397 56006 69685 70332 76986 83741 105318 122160 125767 129381 144544 150619 163653 176125 181721 188095 203081 204237 208934 273416
114 Gewinne zu 300 M. 1990 4808 11896 14713 15693 20737 22100 22873 27295 29819 30516 31816 34460 37067 40298 44264 46671 49175 50439 50994 52857 55316 59810 70311 83454 89831 93637 105937 114850 119330 123858 124584 125577 128376 140055 146966 147813 160155 161389 178388 183075 187010 187887 193150 208515 208591 209233 210027 214830 222006 227071 237273 242947 259364 261928 267468 271828

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



Der Merseburger Rache.

Im Palast des Bischofs Thilo von Trotha zu Merseburg waren die Dienstleute in großer Aufregung. Im Hofe standen sie auf einem Haufen und redeten eifrig gegen einander an. Augenscheinlich spalteten sie sich in zwei Parteien, und die Gesichter wurden immer aufgeregter und die Stimmen immer lauter, je länger sie mit einander sprachen.

„Und ich sage euch," übertönte jetzt die scharfe Stimme des pockennarbigen Stallknechtes alle andern, „daß der alte Schleicher dennoch der Dieb ist!" Dabei lag um seinen Mund ein häßlicher Zug, und in seinen stechenden Augen glühte Haß und Zorn.

„Und ich wette, daß er es nicht ist!" entgegnete ruhig und bestimmt ein anderer. „Du kannst ihn nur nicht leiden, weil du ein Flucher und Gottloser bist und er dich deines gotteslästerlichen Wesens halber öfters gestraft hat."

„Daß du auf seiner Seite bist, nimmt mich nicht wunder," rief der Stallknecht mit einem giftigen Blick auf den Sprecher; du bist ja selbst so ein scheinheiliger Frommer, und eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus."

Jetzt mischte sich ein dritter in den Handel, und zum Stallknecht gewendet, sagte er: „Steffen, laß dein Geschimpfe; sie sind besser als du." Zu dem zweiten Sprecher gewendet, fuhr er dann fort: „Glauben kann's ich's auch nicht, Dietrich; aber er hat's ja gestanden."

„Auf der Folter, Hans," entgegnete der Angeredete ernst, und indem sich ein tiefer Schatten über sein Gesicht legte, fuhr er leiser fort: „Ich war gestern abend bei ihm in seiner Zelle. Ach, Hans, wie sah der Arme aus! Mehr wie eine Leiche, als wie ein Lebender. Aber über seine Lippen kam kein Schmerzenslaut. „Dietrich, ich habe es nicht getan, glaube es mir!" Das war alles, was er todesmatt hervorbrachte."

In dem Kreise der Zuhörer war es still geworden. Hie und da wurde ein Wort des Mitleids laut, und dem einen und andern stahl sich eine Träne ins Auge. Der Stallknecht hatte sich abgewendet. Mit einem unterdrückten Fluche auf den Lippen schritt er dem Hause zu. Die übrigen Knechte folgten ihm allmählich. Nur Dietrich und Hans blieben noch zurück.

„Glaubst du, daß unser gestrenger Herr ihm verzeihen wird, Dietrich?" fragte Hans seinen Freund.

„Gott hat die Herzen der Menschen in seiner Gewalt," entgegnete der Gefragte. „Er kann auch das unseres Herrn Bischofs lenken, wenn er will. Sonst," fügte er leise hinzu, „habe ich wenig Hoffnung. Der Goldring war sehr kostbar und unserem Herrn sehr wert. Und unser Herr," fuhr er in leisem Flüstertone fort, „ist sehr aufgebracht über die schlimme Tat und glaubt steif und fest, daß kein anderer der Dieb ist, als der arme Hermann. Dazu hat es ihn aufs äußerste gereizt, daß Hermann die Tat so beharrlich geleugnet hat — wie er doch gar nicht anders konnte," setzte er traurig hinzu; denn er ist ja nicht der Dieb."

Hans schwieg eine Weile. Auch ihm war das Herz weich geworden, und die Tränen traten ihm in die Augen. „Der arme Alte!" seufzte er dann. „Gott helfe ihm!" — —

Es war eine Woche später. Aus dem Tor des bischöflichen Palastes bewegte sich ein trauriger Zug. Henkersknechte zerrten einen Gefangenen mit sich fort. Es war Hermann Enger, der alte Kammerdiener des Bischofs Thilo, derselbe, den man beschuldigte, einen kostbaren Ring seines Herrn gestohlen zu haben. Er sollte jetzt seine Tat mit dem Tode durch den Strang büßen. Seiner gebrochenen Haltung sah man die Folgen der Folter noch an, durch die ihm ein Geständnis der Tat ausgepreßt worden war, das er nachher mit aller Entschiedenheit widerrufen hatte. Um das bleiche Gesicht hing wirr das weiße Haar, um den festgeschlossenen Mund lag ein Zug herben Schmerzes, und die alten Augen waren wie erloschen starr auf den Boden zu seinen Füßen gerichtet.

Mühsam wankte er dahin, gestoßen und bald geschleppt von seinen gefühllosen Begleitern. Auf dem Hofe war keine Seele zu erblicken; nur aus den Fenstern lugte ihm manch mitleidiges Herz verstohlen nach, und selbst die Augen derer füllten sich mit Tränen, die an dem Diebstahl des Alten glaubten. Doch hinter der halb geöffneten Stalltür lehnte ein Mann, auf dessen Gesicht ein schadenfroher Zug lag, und der Mund verzog sich zu einem höhnischen Lachen, als das Tor sich hinter dem Verurteilten schloß. „Wirst mir keine Predigten mehr halten, alter Heuchler!" murmelte er, im Begriff die Tür langsam zu schließen. In diesem Augenblick rauschte ein Flügelschlag dicht über seinem Kopfe, und ein heiseres Krächzen ertönte so nahe seinem Ohr, daß er erschrocken zusammen fuhr und eiligst in der Tür verschwand. Zum Schloßturme empor aber flog ein Rabe, schwebte ein Weilchen über seinem Neste und flog darauf krächzend weit, weit hinaus zum Rabensteine hin, wo der arme, alte Diener hingerichtet werden sollte.

Dieser schleppte sich langsam durch die Straßen der Stadt, geleitet von einer vielköpfigen Menge, die noch stetig anwuchs, je weiter der Zug sich fort bewegte. Doch kein Wort der Schmähung und des Hohnes ward laut. Stumm liefen alle neben dem Verurteilten her, und über manche Wange rollte eine blanke Träne. Es war, als fühlte jeder, daß hier einer unschuldig den Tod erleiden sollte.

Jetzt war man auf dem Richtplatze angelangt. Da nahte in der Ferne ein Zug von Reisigen, und vor demselben ritt ein vornehmer Herr, dessen Augen mit finsterem Blick über die Menge glitten, als er herankam und sein Pferd anhielt. Es war der Bischof Thilo von Trotha. Stumm entblößten sich aller Häupter, und die zunächst Stehenden küßten dem hohen Herrn ehrerbietig Mantel und Sattelzeug.

Die Henkersknechte führten den alten Diener jetzt unter den Galgen. Da ritt einer aus dem Gefolge des Bischofs an ihn heran und sprach mit lauter Stimme: „Hermann Enger", angesichts des Todes, der des verstockten Sünders harrt, ermahne ich dich zum letztenmal, die fluchwürdige Tat, die du unter der Folter eingestanden hast, jetzt aus freien Stücken vor aller Welt zu bekennen und dein Gewissen zu erleichtern!" Da zuckte der Alte zusammen, richtete sich auf und sprach mit gehobener Stimme: „Ich habe nichts zu bekennen!" Dann hob er Augen und Arme flehend gen Himmel und rief Gott an, seine Unschuld zu offenbaren.

Da flog krächzend ein Rabe heran, umkreiste einigemal die Richtstätte, stieß dann auf den Bischof herab und flog der Stadt zu. Durch die Menge ging ein dumpfes Gemurmel; aber der Bischof zog die Brauen finster zusammen, winkte mit der Hand und sprengte von dannen. Da ergriffen die Henker den Verurteilten, und nach wenigen Minuten hatten sie ihr unheimliches Handwerk vollführt. — —

Ein finsterer Herbstabend zog über Merseburg herauf. Schwere Wolken flogen sturmgepeitscht am Himmel dahin. Die düsteren Bäume im Hof des bischöflichen Schlosses neigen tief ihre Kronen, und die kahlen Zweige wirbelten wild durcheinander. Heulend sauste der Wind um den Schloßturm, sich fangend in den Fensternischen und Schießscharten, so daß eine schauerliche Musik erklönte. In den Gemächern des Schlosses und den Kammern der Dienstleute flackerte das Feuer in den Kaminen, um die sich die Bewohner in traulichen Gesprächen gesammelt hatten. Plötzlich erfolgte ein furchtbarer Windstoß, der an den Fensterläden rüttelte, als sollten sie aus den Angeln gerissen werden. Abgerissene Zweige klirrten gegen die Fenster; dann zog ein Pfeifen und Heulen durch die Luft, daß die Gespräche verstummten und man sich unwillkürlich schüttelte. Doch damit schien die Gewalt des Sturmes auch gebrochen; allmählich wurde es stiller, und die Ruhe der Nacht legte sich über das Schloß und seine Bewohner.

Am andern Morgen hatte man genug zu tun, die Schäden auszubessern, die der Sturm an den Gebäuden angerichtet hatte, sowie die abgeworfenen Ziegel und Baumzweige wegzuräumen. Dabei sah Dietrich, der Freund des ehemaligen Kammerdieners, in einer Ecke des Hofes einen blinkenden Gegenstand, liegen. Er hob ihn auf und betrachtete ihn verwundert. Es war eine silberne Schnalle, wie die vornehmen Leute sie auf den Schuhen tragen. Als er sich umsah, wie sie hierher gekommen sein mochte, entdeckte er unweit davon ein aus Reisig geflochtenes Nest, das umgekehrt auf dem Boden lag. Es war das Rabennest vom Schloßturm, das der Sturm herabgeworfen hatte. Er bückte sich danach und nahm es in die Hand. Da rollten die verschiedenartigsten glänzenden Gegenstände heraus und ihm vor die Füße. Fast erschrocken schaute er einen Augenblick auf die blinkenden Dinge. Da gewahrte er unter ihnen auch einen goldenen Ring. Wie ein Blitz durchzuckte es ihn. Mit zitternden Fingern griff er danach, und fast wollte ihm das Herz still stehen, als er das Kleinod näher betrachtete. Ein edler Stein blitzte daran in den milden Strahlen der Herbstsonne und blendete den bleich gewordenen Mann, der noch immer seinen Augen nicht trauen wollte. Dann kam plötzlich Leben in den wie erstarrt Dastehenden. Mit einem Schlage war ihm das Rätsel von dem Verschwinden des Ringes klar geworden. Der droben nistende Vogel hatte ihn nach Rabenart in sein Nest getragen — und der arme alte Diener hatte dafür den Tod erleiden müssen, Ohne sich viel um die verwunderten Gesichter und das staunende Fragen der ihm Begegnenden zu kümmern, stürzte er ins Haus. Wenige Augenblicke später stand er vor dem Bischof und legte den wiedergefundenen Ring in seine Hand.

Dieser war zunächst sprachlos vor Erstaunen, als er den verlorenen Schatz wiedersah und blickte bald auf diesen, bald auf den Knecht, der ihm denselben gebracht hatte. Dann mußte der letztere erzählen, wie er zu dem Kleinod gekommen war. Das Antlitz des Bischofs erbleichte, als der Knecht seinen Bericht gab, und als derselbe zu Ende war, sank er stöhnend in seinen Stuhl zurück und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. „O, was habe ich getan, was habe ich getan!" entrang es sich schmerzbewegt seinen Lippen. „Armer Hermann, so hast du unschuldig den schimpflichen Tod erleiden müssen? Und ich bin schuld daran, daß es geschehen ist! Gott hat deine Unschuld ans Licht gebracht, wie du gesteht hast!"

Im Schloß verbreitete sich schnell die Kunde von dem wunderbaren Ereignis, und keiner wollte jetzt je an die Schuld des Hingerichteten geglaubt haben. Im Gegenteil war sein Lob in aller Munde, und jeder wußte nur Gutes von dem braven, frommen Manne zu berichten. Wer sich dabei am unbehaglichsten fühlte, das war der gottlose Stallknecht. Er sah sich plötzlich von allen geächtet und gemieden und beeilte sich darum nach wenigen Tagen, seinen Dienst im Hause des Bischofs aufzugeben und aus der Stadt zu verschwinden.

Der Bischof war lange Tage wie geistesabwesend. Er sprach mit niemand ein Wort, aß und trank kaum, und seine Diener betrachteten ihren Herrn, der so tief unter seiner Schuld litt, mit herzlichem Mitleid.

Allmählich erst trat eine Aenderung in seinem Wesen ein. Aber seine Schuld vergaß er sein Leben lang nicht. Um sie stets im Gedächtnis zu behalten, stiftete er für sich ein neues Wappen. In den Schild desselben und auf den Helm, der ihn krönte, setzte er einen Raben mit dem Ring im Schnabel, auf den Helm daneben noch zwei gen Himmel erhobene Arme und Hände. Dann machte er eine Stiftung, nach der fortan stets ein lebender Rabe gehalten werden sollte, nicht blos ihn, sondern auch seine Nachfolger fortgesetzt an die Unglückstat zu erinnern. Das neue Wappen wurde überall angebracht, selbst auf des Bischofs ehernem prächtigen Grabmal, und ein Rabe ist beim Dome zu Merseburg von da an allezeit gehalten worden — ob noch jetzt, entzieht sich der Kenntnis des Erzählers.

Die Erbin von Glückshafen.

23. Fortsetzung. Roman von Marie Bernhard. (Nachdruck verboten.)

„Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen und zur Sache zu kommen, mein Herr?" —

„Ich danke! Wir reisten viele Stunden zur Bahn und zu Wagen. Zur Sache also! — Hält sich in Ihrem Hause, Herr Oberst, ein Baron von Rodach-Wolfsburg auf?"

„Mein Neffe Tristan? Jawohl!"

„Befindet sich derselbe drüben unter Ihren Gästen?"

„Selbstverständlich!"

„Darf ich Sie bitten, diesen Herrn ungesäumt hierher bescheiden zu lassen, um Ihrem Hause und der Gesellschaft jeden Eklat zu ersparen?"

„Einen Eklat? — Ich verstehe Sie nicht, mein Herr! Was wünschen Sie von meinem Neffen?"

„Ich habe ein Haftbefehl für ihn!"

Der Oberst sah den Redenden mit seinen großen Augen starr an, als spräche er nie gehörte Sprache.

„Was haben Sie für ihn?" fragte er nach einer langen Pause.

„Einen Haftbefehl!"

„Für meinen Neffen Tristan? ?" — — —

„Für Baron Tristan von Rodach-Wolfsburg, — jawohl!"

„Und wessen beschuldigt man ihn?"

„Er ist dringend des Mordes verdächtig!"

Wieder eine lange Pause. — — — Eine dunkle Röte trat dem alten Manne allmählich in die Stirn, und seine Brust begann zu arbeiten. Dann trat er einen Schritt näher.

„Herr Staatsanwalt," sagte er mit dumpfer Stimme, „ich kann und will nicht anders glauben, als daß ein Irrtum Sie hierhergeführt hat, — eine Verwechselung, eine Täuschung — eine, — was weiß ich! Nun und nimmermehr würde ich es zugeben, daß man meinen Neffen, den Sohn meines Jugendgespielen, den redlichsten Kavalier und Ehrenmann, der je über meine Schwelle gekommen ist, in meinem Hause verhaften ließe wie einen gemeinen Verbrecher! Ich will mich selbst stellen an seiner statt — mit meinem Ehrenwort, mit all' meinem Hab und Gut will ich einstehen für ihn, — genügt Ihnen das? Ich spreche von keiner Schuld — von einer solchen kann nun und nimmer die Rede sein! — ich spreche von einem Irrtum, den ich zu sühnen bereit bin, — hier, — sofort!" —

„Es ehrt Ihren Charakter und Ihr Herz, Herr Oberst, daß Sie so sprechen, — allein meine Pflicht und der Buchstabe des Gesetzes verbieten mir, ein derartiges Anerbieten an-

Wandlung.

Willst du erschaun, wie viel ein Herz kann tragen,
O blick in meins!
So reich an Wunden, vom Geschick geschlagen,
War wohl noch keins.
Doch mitten in den wütenden Orkanen
Erhob ich mich,
Und schritt dahin auf meinen fernen Pfaden —
Wie stark war ich!

Wir ward mir doch nun so mit einem Male
Die Kraft geraubt?
Es trotzte mutig dem Gewitterstrahle
Mein stolzes Haupt;
Doch als du zu mir sprachst mit leisem Grüßen:
„Ich liebe dich!"
Da sank ich still und weinend dir zu Füßen —
Wie schwach bin ich!

Betty Paoly.

zunehmen. Hat hier ein Irrtum wirklich stattgefunden, so wird sich derselbe zweifelsohne früher oder später herausstellen und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt werden! Jetzt muß ich Sie ersuchen, mir mein schweres Amt nicht noch schwerer zu machen und Ihren Neffen herbeirufen zu lassen." —

Die Adern an der Stirn des Obersten begannen zu schwellen und seine Augen zu funkeln; — Josua Hartmuth legte beschwichtigend seine Hand auf seinen Arm, — aber er machte sich rasch los.

„Laß' mich, Josua!" rief er rauh. „Soll ich es wirklich dulden, daß man mir, meinem Hause, meinem Namen diese Schmach, diesen Affront antut? — O ja, — wenn man einen Unschuldigen verhaftet und hält ihn monatelang gefangen und schreit seinen geachteten Namen durch tausend Zeitungen und tausend Zungen in die weite Welt hinaus, — und man kann ihm schließlich nichts beweisen, dann läßt das barmherzige Gesetz ihn wohl am Ende wieder frei und gibt ihn der Welt zurück mit befleckten Namen, von einem Verdacht belastet, der ärger um sich greift als die Pest! Wer kann sagen, ob der wirkliche Mörder je gefunden wird? Dann zeigt man hinterher mit Fingern auf den Ausgestoßenen und flüstert einander zu: man hat's ihm nicht beweisen können, darum ließ man ihn gehen, — aber — wer weiß!! — Und die Ehrenmänner gehen ihm aus dem Wege und vermeiden seinen Gruß und seinen Handschlag, denn es ist ja ein Fleck, ein so häßlicher, unaustilgbarer Fleck auf dem Wappenschild seiner Ehre! — Und zu solchem Lose soll ich meinen Tristan verdammt sehen, ihn, der so stolz und ritterlich das verkommene Erbe seiner Ahnen hütet und verteidigt, ihn, der seiner alten Mutter unentbehrliche, einzige Stütze ist, der nichts, nichts sein eigen nennt, als seinen reinen, makellosen Ruf und seinen guten Namen, — ihn, den ich mit Stolz und Freude meinen Sohn genannt hätte? — Es kann, es darf, es soll nicht sein, — es soll nicht, — und wenn ich darüber zu Grunde gehen müßte!" Er schwieg und stützte sich schwer auf seines Freundes Arm, — seine ganze gewaltige Gestalt schüttelte sich, wie im Fieber. — Eine bange Stille trat ein, — man hörte nur den Obersten schweres, mühsames Atmen und von drüben die gedämpft herüberschallende Tanzmusik. —

„Herr Hartmuth!" sagte der Staatsanwalt endlich freundlich, aber fest. „Kommen Sie mir zu Hilfe! Ich muß meine Pflicht tun, — so schwer sie mir fällt! Schaffen Sie mir den Baron herbei oder ich muß ihn mir selber suchen!" —

Hartmuth nickte nur und drückte seinen Freund mit sanfter Gewalt in einen Sessel, nieder, dann wandte er sich nach der Tür, und einer der beiden Beamten im Hintergrunde ging, auf einen Wink Lossens, mit ihm.

„Josua!" schrie der Oberst auf und sprang empor, — aber der Staatsanwalt hielt ihn zurück.

„Es muß sein!" sagte er fest und gebieterisch, schritt nach der Tür und drehte den Schlüssel im Schloß um und steckte ihn in seine Tasche.

— dann legte er die Hände auf den Rücken ging langsam im Zimmer auf und ab und wartete. — — Es war ein langes, banges Warten; dem alten Manne, der wie gebrochen in seinem Fauteuil saß, schien es eine Ewigkeit zu sein. Auf dem Marmorgesims des Kamins stand eine reichvergoldete Uhr — wie langsam schwang sich der Pendel hin und her, — wie hart klang das eintönige Ticken.

Drüben hatte die Tanzmusik aufgehört; machte man eine Pause oder hatte man einen Vorwand ersonnen, um dem Tanz ein Ende zu machen? Vielleicht letzteres! Man konnte sich auf Josua verlassen; er war vorsichtig und klug und würde besonnen zu Werke gehen! Unnütze Fürsorge! Morgen, übermorgen, rief man es sich doch gegenseitig auf der Landstraße zu, daß bei dem prunkenden Fest in Glückshafen Häscher in das stolze Schloß gedrungen seien, um den Baron von Rodach-Wolfsburg zu verhaften, den Neffen, auf den der alte Oberst so große Stücke hielt, — einen Menschen, der des Mordes verdächtig war, einen Menschen, an dem zeitlebens ein Makel haften würde!

Der Oberst trocknete sich die Stirn mit seinem Taschentuch, — dann fragte er plötzlich mit heiserer Stimme:

„Wen soll, wen hat — — wie hieß der Ermordete?"

„Bankier Bruno Ilgenstein aus St."

Der alte Mann wunderte sich nur vorübergehend über dies Zusammentreffen, er besann sich auf jene Affaire, Hartmuth hatte ihm von dem verschwundenen Vetter seines Fabrikdirektors erzählt, allein was tat der bekannte Name zur Sache? — Es war jemand ermordet worden und sein Neffe sollte die Tat begangen haben, — das allein sagte er sich unaufhörlich. Tristan war unschuldig, ohne Frage, aber während man den wahren Sachverhalt ermittelte, mußte er dafür büßen.

Warum nur alles so still blieb! Ob Josua am Ende seinen Neffen gewarnt? Undenkbar! Denn erstens war der Beamte mitgegangen, und zweitens kannte er Hartmuth genügend, vor allem aber Tristan selbst, um zu wissen, daß beide ein solches Zurückweichen, das so deutlich den Stempel des Schuldbewußtseins tragen mußte, nimmermehr ins Werk setzen würden.

Der Staatsanwalt blieb von Zeit zu Zeit auf seiner Wanderung durch das Zimmer stehen und schüttelte leise den Kopf — offenbar wurde auch er unruhig und machte sich Gedanken darüber, wie es kam, daß die Betreffenden so lange fortblieben. — Er schloß die Tür auf und horchte auf den Korridor hinaus, — alles still! — Da fuhr drunten ein Wagen vor — und noch einer — und wieder einer! Das Peitschenknallen und Räderrollen wollte kein Ende nehmen, — es war kein Zweifel, Josua Hartmuth hatte einen Vorwand erfunden, um zuerst die Gäste fortzutreiben, und man mußte abwarten, bis der letzte Wagen abgefahren war.

Verworrene Stimmen wurden draußen laut, — das klang wie ein Abschiedsgruß, das wie ein Befehl, eine Warnung, ein ärgerlicher Ausruf, einzelne Worte ließen sich nicht unterscheiden, dann rasselte wiederum Wagen auf Wagen dröhnend durch die hallende, gewölbte Einfahrt, und nun wurde es still und stiller.

Der Oberst sprang plötzlich auf, wie von einer Kugel getroffen. Draußen auf dem Korridor ließen sich Schritte vernehmen, rasche, feste Schritte, dann wurde die Tür geöffnet.

Auch der Staatsanwalt hatte sich hastig umgewendet, jetzt sah er Josua Hartmuth mit einer älteren Dame am Arm, einen sehr brünetten Herrn dahinter, ein junges Mädchen in ausgesucht schöner, fremdartiger Toilette, und neben ihr, alle überragend, einen edelschönen, blonden Männerkopf mit dunklen Augen und seinem, dunklem Bart. Und diese vornehme Erscheinung, Zoll für Zoll der Abkömmling eines alten Adelsgeschlechtes trat jetzt auf den Beamten zu und sagte, sich ruhig verneigend:



Aegyptens König in London.
Die Ankunft des Königs (X) auf dem Londoner Viktoria-Bahnhof.

„Ich bin Tristan von Rodach-Wolfsburg, mein Herr!"

Der Staatsanwalt erwiderte den Gruß und schloß selbst die Tür, nachdem er zuvor auf den Korridor hinausgespäht.

„Ich habe um Verzeihung zu bitten," nahm Josua Hartmuth das Wort, „daß ich so lange mit der Erfüllung meines Auftrages zögerte, allein ich mußte zuerst daran denken, die Gäste zu entfernen, und dies gelang mir, indem ich das Gerücht verbreitete, der Hausherr sei von einem plötzlich auftretenden, sehr heftigen Unwohlsein befallen. Den Damen des Hauses, Frau Oberst Ingermann und deren Tochter, konnte der Vorfall wohl oder übel nicht auf lange verborgen bleiben, — so zog ich es vor, dieselben sofort davon in Kenntnis zu setzen. Diesen Herrn aber glaubte ich gleichfalls einweihen zu müssen, da er gerade vor ganz kurzer Zeit mit Baron Rodach unterwegs zusammengetroffen ist, für dessen Unschuld also möglicherweise ein gewichtiges Zeugnis abzulegen im Stande sein wird."

Losse verbeugte sich tief vor den Damen und nickte Hartmuth billigend zu.

„Sie sind sehr umsichtig zu Werke gegangen. — Darf ich um Ihren Namen bitten, mein Herr?" wandte er sich gegen den Fremden.

„Iwan Petrowitsch Wolenskoi!"

Der Staatsanwalt machte eine lebhafte Bewegung.

„Es trifft sich glücklich, daß ich Sie hier finde, — es ist schon ein Brief mit einer Vorladung als Zeuge für Sie nach Rußland abgegangen, da man in dem Gasthofe in der Bergedorfer Straße bereits Ihr Zusammentreffen mit dem Ange — mit — Baron Rodach festgestellt hat. — Der Ermordete heißt Bruno Ilgenstein — haben Sie denselben gekannt oder auch nur gesehen?"

„Nein, mein Herr! Ich ging sofort, da ich an jenem Tage sehr ermüdet war, auf mein wohlbekanntes Zimmer und traf bei meinem Eintritt in den Gasthof nur mit Baron Rodach auf der Treppe zusammen, — mit niemand sonst!"

„Und wann verließen Sie das Hotel?"

„Etwa nach vier Stunden, die ich in festem Schlaf verbrachte."

„Sahen Sie bei dieser Gelegenheit, beim Verlassen des Hotels, keinen von den Gästen?"

„Nein, niemand!"

„Und wie war ihre Begegnung mit Baron Rodach?"

„Er stürzte sehr aufgeregt und anscheinend sehr zornig an mir vorbei; mir fiel sein Aeußeres auf — von oben herab hatte ich streitende Stimmen gehört, ohne ein Wort verstehen zu können, — so fragte ich den Wirt, den ich genau kenne, was es da gegeben habe. Er erwiderte mir, er könne es nicht genau sagen, der Herr sei mit einem anderen Herrn vor etwa einer Stunde, anscheinend in gutem Einvernehmen angekommen, sie müßten aber oben wohl Streit mit einander bekommen haben, denn man habe ja den heftigen Wortwechsel bis unten gehört. Mehr weiß ich nicht zu sagen."

„Ihre Aussage stimmt ganz genau mit der des Wirtes und des Oberkellners, welche mir schriftlich zugegangen ist, überein, Herr Wolenskoi. Sie sind bereit, zu beschwören, daß die Persönlichkeit, die Sie im Gasthofe in der Bergedorfer Straße zu Hamburg sahen, derselbe Baron von Rodach-Wolfsburg ist, der jetzt neben Ihnen steht?"

„Das kann ich jetzt und jederzeit beschwören!"

„Es ist gut! Ich danke Ihnen! Noch eins! Sie bleiben eine zeitlang hier?"

„So lange der Wille meiner Herrin es mir gestattet!"

Wundersames Verhängnis! Iwan Petrowitsch Wolenskoi hätte mit freudigem Herzen das Schwerste für seine Herrin erduldet, — und jetzt warf er, ohne es zu wissen, und zu wollen, ein schwerwiegendes Zeugnis in die Wagschale gegen den Mann, den sie liebte. —

Es entstand eine Pause, — der Staatsanwalt überlegte offenbar, und reihte die verschiedenen Tatsachen aneinander. Da sagte plötzlich eine weiche, klare Frauenstimme:

„Herr Staatsanwalt, wir müssen noch eine Persönlichkeit als Zeugen aufrufen, — den Vetter des Ermordeten, der bei Herrn Hartmuth seit zehn Tagen Fabrikdirektor ist — Paul Ilgenstein!"

Losse machte eine fast freudige Bewegung.

„Auch er ist hier? Man telegraphierte mir seine Entfernung aus St. mit dem Zusatz, man könne seinen jetzigen Aufenthaltsort noch nicht genau angeben, doch würde derselbe sicher bald durch einen seiner Freunde zu ermitteln sein. Die Aussagen dieses Vetters sind ebenfalls von großer Wichtigkeit. Darf ich Sie ersuchen, Herr Hartmuth, Ihren Fabrikdirektor zur Stelle zu schaffen?"

Josua verbeugte sich stumm und verließ von dem Unterbeamten gefolgt, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)





Irgend etwas Außergewöhnliches geht heute vor, das merkt unser Flöckchen ganz genau; Flöckchen ist ein kleiner Schnauzer von ungefähr 2 Jahren. Auf Schritt und Tritt verfolgt er Herrchen und Frauchen, stößt sie mit seiner kleinen, schwarzen Nase und fragt: „Nun sagt mir doch, was hier vor sich geht, denkt ja nicht, daß ich so dumm bin und das nicht merke!" Und als er es nun begriffen hat, daß es heute in den schönen warmen Sommertag hinausgehen soll, weit in den Wald und ans Wasser mit Herrchen und Frauchen, da gibt's kein Halten mehr, fast zu viel Freude ist es für das kleine Hundeherz. Das Kerlchen bellt und kläfft und springt an Frauchen in die Höhe, bis diese energisch wird und Flöckchen droht, ihn daheim zu lassen, wenn er sich nicht endlich manierlich benimmt. Beschämt schleicht er in sein Körbchen, und nur das Klopfen seines kleinen Schwänzchens läßt seine Erregung erkennen.—

So, nun ist alles fertig, das Köfferchen gepackt. Doch nun kommt noch ein schmerzlicher Augenblick, der sich täglich wiederholt, unser Flöckchen muß nämlich sein Maulkörbchen umbinden und sich die Leine anlegen lassen. Jedesmal sagen seine schwarzen Augen und sein vorwurfsvolles: „Wuff, wuff": „Denkt ihr denn, ich laufe euch fort, es ist meiner direkt unwürdig, immer an der Leine zu gehen und solch scheußliches Ledergitter vor der Nase zu haben!"

„Flöckchen, es hilft dir nichts," sagt das Herrchen, „denk an den bösen Mann, der dich sonst mitnimmt." Ja, der böse Mann, den kennt das Flöckchen, er hat einen grünen oder blauen Anzug an und blanke Knöpfe und ein Seitengewehr, schon einmal nahm er das Tierchen mit, als es sich mutwillig losgerissen hatte. Ja, da weinte und zitterte es, bis sein Herrchen es wieder auslöste. Nur einer Erwähnung bedarf es, und Flöckchen läßt sich resigniert anziehen. Schon sind wir an der Tür und wollen hinausgehen, als sich unser Hundchen losreißt und zu seinem Körbchen läuft und bellt und bellt. Ach so, wie kann man denn auch nur Flöckchens Spielzeug vergessen, das ist allerdings stark. So wie ihr euch nicht gern von einem Ball, einer Puppe, einem schönen Märchenbuch trennt, ebenso ist Flöckchen von einem kleinen Holzklotz unzertrennlich, den er überall mitschleppt, auf die Straße, zu Bekannten, ja sogar des Nachts liegt er stets in seinem Körbchen. Also, dieses Klötzchen muß mit!

Voller Vorfreude trottet Hundchen an der Leine neben Herrchen dahin, bellt jedes Auto und jedes Pferd an. Andern Hunden geht er scheu aus dem Weg, die wollen ihn nur beißen und seinen Klotz fortnehmen, mit denen hat er nicht viel im Sinn. Nun sind wir auf dem Bahnhof. Kopfschüttelnd betrachtet Flöckchen die große, schwarze Schlange, die sich keuchend nähert, und in die er nun hinein muß.

Der unzufriedene Has.

Eine gelehrsame Geschicht', nach altdeutscher Art in Reime gebracht
von Otto Promber.

Im Töpferbusch, im Töpferbusch
da lief ein Hase husch, husch, husch,
der dachte: Wär' das aber fein,
könnt' morgen ich ein Rehbock sein!

Und als der nächste Morgen kam,
war's unserm Has' ganz wundersam.
Denn als er sich so recht besah —:
Als schmucker Rehbock stand er da.

Doch ehe noch der Tag verging,
schien ihm auch dieses zu gering.
„Ein Rehbock ist noch etwas klein,
drum wünsch' ich mir ein Hirsch zu sein!"

Am nächsten Tag war er ein Hirsch.
Da gingen Jäger auf die Pirsch.
Piff! Paff! Ein Hund sprang hinterher.
Der arme Hirsch, er schwitzte sehr,

Müd' sank er hin: „Wie irrt man doch!
Ein Hund wär wohl das Beste noch!
Und kaum, daß er sich's recht bedacht,
war schon ein Karo aufgewacht.

Da rasselte ein Wägelein.
Ein Bauer fing den Karo ein.
Flugs spannt' er vor den Wagen ihn
und ließ ihn sieben Zentner ziehn.

Da knurrte der Verwandelte
und jetzt so schnöd' Behandelte:
„Ja, wer stets wechselt ohne Grund,
kommt so allmählich auf den Hund!"

Nach einer kurzen Bahnfahrt steigen Herrchen und Frauchen aus. „So, Flöckchen, nun lauf," sagen sie. Der Kleine läßt sich's nicht zweimal sagen. Ohne Körbchen und Leine schießt er nun los, vor Freude weiß er sich nicht zu lassen, er beißt ins Gras, bellt nach den spielenden Mücken, stößt sein Frauchen, als wollte er sagen „o, wie ist es hier schön, ich danke euch, daß ihr mich mitgenommen habt". Endlich legt sich der Freudensturm, und fröhlich läuft er nebenher.

Mit einem Male, was sehen seine Augen, ein großes Wasser breitet sich vor ihm aus. Wasserscheu ist unser Flöckchen nicht, er läuft ein Stück hinein, bellt die kleinen Wellen an und löscht seinen Durst. Da wirft Herrchen ein Stöckchen hinein, nur dicht an den Rand. Ob er es wohl holen wird? Ohne sich zu besinnen, springt er hinein, schwimmt ein bis zwei Stöße, und legt dann stolz das Stöckchen nieder.

Doch nun kommt eine große Mutprobe. Herrchen nimmt Flöckchens Lieblingsspielzeug, das Klötzchen, und wirft es ein Stück weiter ins Wasser hinein. Flöckchen nimmt einen Anlauf, aber o weh, sein Mut versagt, es ist zu weit. Weinend und bellend steht er am Ufer, immer weiter entfernt sich sein Spielzeug. Vergeblich ist Herrchens Aufforderung: „Na, hol's doch", vergeblich Frauchens Bitten: „Komm weiter, mein Flöckchen, du kriegst etwas Besseres." Er denkt: „Was versteht ihr davon", sein Hundeherz ist sehr traurig, aber den Mut, das Klötzchen zu holen, kann er nicht aufbringen. —

Da kommt ein Herr des Weges mit einem großen Schäferhund, der sieht Flöckchens Qual: „Apport, Prinz," sagte er und zeigte auf das sich immer weiter entfernende Holzstück. Einen Augenblick prüft der „Prinz" die Entfernung, springt dann hinein und schwimmt tapfer drauf los. Demütigungsqualen durchzucken Flöckchens Hundeseele, der andere kann es holen, „sein" Spielzeug, und er konnte es nicht. Da kommt auch schon der Prinz mit seiner Beute, legt sie gehorsam vor sein Herrchen. Der sagt: „Bring's dem andern Hundchen!" Erst zögernd, doch dann gehorsam legt er das Holz vor Flöckchen hin. Kaum vermag Flöckchen Freude zu empfinden, er schämt sich ja so, keine Dankesäußerung kann er vorbringen, sein Hundestolz ist tief verletzt. Er gibt Frauchen sein Spielzeug und trottet davon. — —

Nach und nach aber hatte er seine Niederlage vergessen und läßt sich sein Futter gut munden. Dann springt er wieder munter umher, bis es Abend ist und es wieder heim geht.

Müde liegt er nun in seinem Körbchen, das bewußte Spielzeug neben ihm. Leise bellt er im Schlaf, sicher ziehen die Ereignisse dieses Tages an seiner Hundeseele vorüber.

Hertha Zacharias



Arnsberg, 3. Sept. **(Ein sauerländischer Heimattag.)** Vom 5. bis 7. September findet in Arnsberg ein sauerländischer Heimattag statt. Im Rahmen ds Festes wird u. a. ein historischer Festzug durch die Stadt ziehen, dessen Mittelpunkt eine Darstellung des Einzuges des Kurfürsten Clemens August in die Hauptstadt des Kurkölnischen Sauerlandes vor 200 Jahren bilden wird. Der Festzug wird genau nach überlieferten Beschreibungen gestaltet werden.

Gelsenkirchen, 3. Sept. **(Gegen die Bevorzugung der Konsumvereine.)** Im Rahmen der 2. Nahrungs- und Genußmittelausstellung für das rheinisch-westfälische Industriegebiet fand die Tagung des Verbandes Westland der Kolonialwarenhändler aus Rheinland und Westfalen statt. Im Vordergrunde der sehr erregten Aussprache stand die Aeußerung des Reichskanzlers Dr. Luther, daß die Konsumvereine zu unterstützen seien. Als Niederschlag der Debatte wurde an den Kanzler ein Telegramm folgenden Wortlauts gerichtet: „Auf der Tagung zu Gelsenkirchen des Verbands Westland herrschte allgemeine Entrüstung über die Redewendung, daß Konsumvereine zu unterstützen seien. Angesichts der schwersten Notlage des Kolonialwareneinzelhandels erwarten wir vom Gerechtigkeitsgefühl des Reichskanzlers umgehende Richtigstellung."

Elberfeld, 3. Sept. **(Umfangreiche Warendiebstähle aufgedeckt.)** Die Kriminalpolizei ist einem umfangreichen Handel mit seidenen Stoffen auf die Spur gekommen, der anscheinend schon seit längerer Zeit schwunghaft betrieben worden ist. Die Ware stammt von einer größeren Firma in Vohwinkel, wo sie durch deren Angestellte entwendet worden ist. Ein großer Teil des Diebesguts konnte der Firma zurückgegeben werden. Das eingeleitete Strafverfahren erstreckt sich auf nicht weniger als 22 Diebe und Hehler.

Duisburg, 3. Sept. **(Bodensenkungen in Duisburg.)** Starke Bodensenkungen machen sich in der Andreas Hofer-Straße bemerkbar. Zahlreiche Häuser zeigen große Risse. Fensterbögen müssen durch Eisenträger gestützt werden.

Duisburg, 2. Sept. **(Festnahme zweier Falschmünzer.)** Auf dem Duisburger Schützenplatz wurden am Sonntag zwei Falschmünzer aus Essen-Borbeck festgenommen, als sie dabei waren, in dem Kirmesgetriebe falsche Einmarkstücke in Zahlung zu geben. Einer der Festgenommenen war noch im Besitze von 100 falschen Einmarkstücken.

Düsseldorf, 3. Sept. **(Ein Schlageterdenkmal an der Mordstätte.)** In einer großen Kundgebung der Deutschen Volkspartei in der städtischen Tonhalle zum Gedächtnis Schlageters teilte der Vorsitzende der Partei mit, daß beabsichtigt sei, an der Stelle auf der Golzheimer Heide, wo Schlageter den Heldentod fand, einen Gedenkstein zu setzen.

Leverkusen, 3. Sept. **(Industriespionage in Leverkusen.)** Nach einer Mitteilung der Direktion der Farbenfabriken vormals Bayer in Leverkusen wurden in dem Besitz des Vorsitzenden der Ortsgruppe Wiesdorf der kommunistischen Partei, Knöpfle, Aufzeichnungen über Fabrikationsverfahren der Farbenfabriken gefunden, die für das Ausland bestimmt waren. Knöpfle hat kommunistische Angestellte und Arbeiter der Firma durch Bestechung zur Aushändigung der Fabrikationsmethoden veranlaßt.

Köln, 3. Sept. **(Der Streik der Kölner Hafenarbeiter.)** Der ausgebrochene Streik der Kölner Hafenarbeiter ist vollkommen. Die städtischen Arbeiter sind jedoch nicht beteiligt. Die Lage hat sich wesentlich verschärft.

Köln, 3. Sept. **(Zusammenstoß zweier Motorräder.)** Auf der Brühler Landstraße in der Nähe von Rodenkirchen bei Köln stießen in einer Kurve zwei Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrer wurden von ihren Rädern geschleudert und waren sofort tot.

Koblenz, 1. Sept. **Der dem christlich-sozialen Gewerkschaftsbund angehörende Reichsverband der Büroangestellten und -Beamten** hielt hier seinen Verbandstag ab, der sehr stürmisch verlief. Der Bestand des Verbandes war durch den Rückgang der Zahl der Ortsgruppen (von 244 im Jahre 1923 auf 144 im Jahre 1924) schon lange gefährdet. Der Vorsitzende des Verbandes, Burchartz (Berlin), der inzwischen zurückgetreten ist, erstattete den Geschäftsbericht, sein Sohn den Kassenbericht, der die kritische Lage des Verbandes dartat. In der sich anschließenden Aussprache wurde scharfe Kritik an der Leitung des Verbandes geübt und die Frage erörtert, ob der Verband überhaupt noch lebensfähig sei. Die Verhandlungen wurden hinter verschlossenen Türen geführt. Wie man erfährt, war das Ergebnis der Beratungen die Annahme von drei Entschließungen, der Beschluß, den Verband weiter bestehen zu lassen, und die Wahl des Herrn Kirsch (Koblenz) zum ersten Verbandsvorsitzenden. Die Entschließungen beschäftigten mit der Lage, den Anstellungs- und den Besoldungsverhältnissen der Beamten.

Koblenz, 1. Sept. **(Ein mutiger Junge.)** Im Floßhafen zu Koblenz-Lützel glitt eine Insassin eines Paddelbootes aus und verschwand in der Tiefe. Kurz entschlossen sprang der in der Nähe stehende 12jährige Schüler Gustav Dany nach und rettete die Verunglückte aus ihrer mißlichen Lage. Der Knabe rettete schon zum zweiten Male durch Einsetzung seines Lebens ein Menschenleben.

Goch, 2. Sept. **(Der Schmuggel in Blüte.)** Der Schmuggel an der holländischen Grenze blüht noch immer. Vornehmlich werden noch Kaffee, Tabak und Vieh — in erster Linie Pferde — herübergebracht. Zu einem Kampf zwischen einem Schmuggler und Zollbeamten kam es auf der Landstraße Keppeln—Pfalzdorf, die Zollbeamte abgesperrt hatten. Der Schmuggler fuhr gegen das Rad eines Beamten, stürzte, warf das Schmuggelgut, Tabak und Kaffee, das er auf dem Rade mit sich führte, ab und flüchtete, obwohl ihn eine ihm nachgesandte Kugel verletzt hatte, unerkannt. In Goch wurden von der Zollbehörde einige Pferde beschlagnahmt.

Trier, 3. Sept. **(Wiederhergestelltes Denkmal.)** Bekanntlich wurde seinerzeit von fünf Personen, die nach den Feststellungen den Kreisen der Sonderbündler angehörten, das bronzene Standbild Kaiser Wilhelms I. vondem Denkmalsockel auf dem Domfreihof gestürzt. Bei dem Sturze wurde der Kopf vollständig abgebrochen und entführt. Jetzt wurde nun die Figur, die nach den noch vorhandenen Modellen von einem Münchener Professor wiederhergestellt worden ist, wieder aufgestellt.

Aachen, 1. Sept. **(Verbandstag der christlichen Tabakarbeiter.)** In Aachen wurde der 8. Verbandstag des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands eröffnet. Der Eröffnung ging eine Begrüßungsfeier vorauf, die sich zu einer großen Kundgebung für den Gedanken der christlichnationalen Arbeiterbewegung, wie auch für den Zentralverband der christlichen Tabakarbeiter Deutschlands gestaltete.

Aus der Eifel, 1. Sept. **(Wildschweinplage.)** In größeren Mengen auftretende Wildschweine haben im Hochwald der Eifel sehr erheblichen Schaden angerichtet. Im Kreise Baumholder wurde Polizei aufgeboten, die Jagden gegen die Schädlinge veranstaltete.

Aus aller Welt.

— **Schweres Bauunglück.** Ein Hängegerüst, das auf dem Hof eines Hauses im Norden Berlins zur Ausführung von Ausbesserungsarbeiten angebracht war, stürzte mit zwei darauf befindlichen Arbeitern aus einer Höhe von 15 Metern hinab. Während der eine der beiden Arbeiter sofort getötet wurde, erlitt der andere lebensgefährliche Verletzungen.

— **Brandstifter in Berlin in Tätigkeit.** Bei zahlreichen in der letzten Zeit in Berlin stattgehabten Bränden ist einwandfrei Brandstiftung festgestellt worden, so auch wieder unlängst in einem großen Eckhause am Kottbuser Damm an der Grenze von Neukölln. Der Dachstuhl des Hauses fiel dem entfesselten Element im vollen Umfange zum Opfer. Er wies drei voneinander getrennte Brandherde auf. Inzwischen hat ein weiteres Feuer, das ebenfalls auf Brandstiftung zurückgeführt werden muß, den Dachstuhl des Hauses in der Hermannstraße im gleichen Stadtteil völlig zerstört.

— **Die neue Zeit.** Ein 18jähriger Arbeitsbursche in Berlin war in Liebe zu einer jungen Kontoristin entbrannt, die indes von dem Jüngling nichts wissen wollte. Er machte ihr darüber die heftigsten Vorwürfe, als er sie unlängst in einem Hausflur traf. Als sie dennoch bei ihrer Weigerung verblieb, zog er einen Revolver und gab auf die Ahnungslose zwei Schüsse ab. Von diesen traf der erste einen gänzlich Unbeteiligten, einen Postbeamten, der schwer verletzt wurde. Dann entleibte er sich selbst. Das junge Mädchen hat sich bisher noch nicht gemeldet.

— **Bessere Marken.** Eine Anzahl Kellner und Zuträger eines großen Gartenlokals in Berlin haben sich eigenartige Schiebungen bei der Verabfolgung von Wein zuschulden kommen lassen. Den Gästen waren verschiedentlich billige Marken an Stelle der von ihnen bestellten besseren Sorten geliefert worden. Das vermochten die Ungetreuen nur dadurch, daß mit den Etiketts unsaubere Manipulationen vorgenommen wurden. Sie sammelten zu diesem Zwecke die Etiketts, die sich in den Eiskübeln von den Flaschen gelöst hatten. Gegen einen Kellner und einen Zuträger hatte das Schöffengericht unlängst ein Urteil zu fällen. Der erstere wurde zu sechs, der letztere zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Eisenbahnunfall.** Früh gegen ½5 Uhr entgleiste aus bisher unaufgeklärter Ursache vor der Einfahrt des Betriebsbahnhofes Berlin-Schöneberg ein Güterzug. Der Postwagen und vier leere Waggons stürzten um. Der Zugführer Rudolf Martin wurde herausgeschleudert und überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er bald darauf erlag.

— **Infolge nervöser Uerberreizung** stürzte sich in Kolberg eine Berlinerin, die dort zur Erholung weilte, aus dem dritten Stockwerk des Hauses, in dem sie wohnte, auf die Straße. Der Sturz hatte ihren alsbaldigen Tod zur Folge. Die Lebensmüde hatte schon früher einmal einen Selbstmordversuch gemacht.

— **Schwer bestohlen im Bade.** Einem Oberlandesgerichtsrat aus Stargard (Pommern) wurden in Kolberg, wo er sich zur Kur aufhielt, für 18.000 Mark Schmucksachen gestohlen. Im verflossenen Jahr hatte er die Schmucksachen während seiner Urlaubsreise zwar daheim gelassen, doch haben in dieser Zeit Einbrecher ihn heimgesucht.

— **Vom Starkstrom getötet** wurde in Alt-Priebkow, Kreis Neustettin, der Schmied Profahl beim Weiterrücken einer Getreidefuhre, die mit der Starkstromleitung in Berührung gekommen war. Sein Sohn wurde schwer verletzt. — Bei der Aufstellung eines Mastes für eine Getreidemiete kam der Arbeiter Herforth des Rittergutes Kolpin einer Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

— **Wieder eine Ehetragödie.** Ein Kaufmann aus Cammin (Pommern), der im vergangenen Jahre genötigt war, den Konkurs anzumelden, schoß auf seine Ehefrau und verletzte diese schwer. Der Mann gab den Schuß unmittelbar nach einem Streit ab. Seit geraumer Zeit schon kam es zwischen den Eheleuten vielfach zu heftigen Auseinandersetzungen. Der Ehemann tötete sich hierauf selbst, indem er sich einen Schuß in die Schläfe jagte.

— **Gasvergiftungen — drei Personen tot.** In Ratibor bemerkten die Bewohner eines Hauses starken Gasgeruch, der aus der Wohnung des früheren Gastwirtes Bojaszek kam. Sie benachrichtigten die Polizei, die Wohnung wurde erbrochen. Man fand den Gastwirt, seine Frau und eine zu Besuch weilende Verwandte tot vor. Die Eheleute hatten ihre Verwandte am Abend von der Bahn abgeholt und dann zu Abend gegessen. Man hatte vergessen, den Gasleitungshahn abzudrehen, und durch den starken Druck war der Gasschlauch geplatzt. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

— **Schwere Bluttat.** Bei einer Verhaftung in Erfurt wurde vor der Hauptpost der Leiter der politischen Abteilung der Erfurter Schutzpolizei, Willi Geipel, erschossen. Der Täter schoß dann auch auf seine Verfolger und verletzte einen Justizhilfswachtmeister durch einen Schuß in den Oberschenkel. Dann wurde er von der Kugel eines Polizeibeamten getroffen. Als er keine Möglichkeit zur Flucht mehr sah, brachte er sich einen schweren Bauchschuß bei. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

— **Infolge Genusses verdorbener Konserven gestorben.** Infolge des Genusses von Bohnensalat, der von Bohnen aus einem Eindünstglas, dessen Verschluß nicht gehalten hatte, hergestellt war, erkrankten in Stuttgart die Frau des Verlagsbuchhändlers Richard Holzwarth, deren Dienstmädchen und Putzfrau so schwer, daß alle drei Personen starben.

— **Schweres Autounglück auf einer Kirchweih im Saargebiet.** In Gersweiler bei Saarbrücken fuhr ein Auto, das einen steilen Berg herunterkam, auf den Kirmesplatz in die Menschenmenge vor den Schaubuden. Dabei wurden zwei Verkaufsstände zertrümmert. Hierauf prallte der Kraftwagen gegen eine Telegraphenstange. Dies hatte zur Folge, daß eine Anzahl Personen zu Boden gerissen wurden. Zwei Personen gerieten unter das Auto und wurden schwer verletzt. Weitere fünf Personen wurden leicht verletzt. Das Auto trug eine französische Nummer. Es wurde beschlagnahmt; der Führer verhaftet.

— **Automobil-Todesfahrten.** Bei Bretzenheim (a. d. Nahe) fuhr in der Nacht das Auto der Firma Conradi und Großarth gegen einen Steinhaufen und überschlug sich. Die Insassen, der Prokurist Kappel, der Wagenführer Wolff und seine Frau, wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Schädelbrüche. Kappel gab noch Lebenszeichen von sich, starb aber bald darauf. Wolff und seine Frau waren sofort tot. — In Oberbayern fuhr in der Nacht der Mietsautobesitzer von Achensee, Sailer, auf der Rückfahrt von Tegernsee über die Straßenböschung und stürzte mit seinem Auto in eine 30 Meter tiefe Schlucht. Sailer war sofort tot. Mit dem Auto war schon ein anderer Chauffeur in den Achensee gefahren und dabei ertrunken.

— **Schweres Unglück auf dem Bodensee.** Bei Lindau geriet unweit der Hafeneinfahrt in der Dunkelheit ein mit 2 Mädchen und einem jungen Mann besetztes Ruderboot in die Radschaufel eines Dampfers. Das Boot wurde vollständig zertrümmert. Der junge Mann und eins der Mädchen wurden durch die Radschaufel getötet. Das zweite Mädchen konnte vom Dampfer aus gerettet werden.

— **Das bekannte Trappistenkloster auf dem Oelberg bei Mülhausen (Elsaß)** wurde ein Raub der Flammen. Das Kloster war die reichste Besitzung der Trappisten im Elsaß. Der Schaden ist groß. Es wird Brandstiftung angenommen.

— **Großfeuer in Prag.** In Prag brach kurz nach Mittag im Hauptturm der Niklas-Kirche ein Feuer aus, das wahrscheinlich von Handwerkern, die dort Reparaturarbeiten ausführten, verursacht worden ist. Bald stand der ganze Turm in Flammen. Das Innere des Turmes ist vollständig ausgebrannt.

— **Mit dem Fallschirm aus 2000 Meter Höhe.** Auf dem italienischen Flugplatz von Centarello sprang ein Luftschiffer aus einem 2000 Meter hohen Flugzeug mittels Fallschirms ab. Es bedeutet dies einen neuen Fallschirmweltrekord. Der Abstieg währte fünf Minuten.

— **Absturz im Ortlergebiet.** Prinz Colonna aus Neapel unternahm mit seinem Sekretär Giugliani und den Bergführern Rudolf und Josef Pingerra eine Besteigung des Tabaretta im Ortlergebiet. Hierbei wurden Giugliani und Josef Pingerra durch einen sich lösenden Stein in die Tiefe gerissen, wo sie tot liegen blieben.

— **Brand in Reggio di Calabria.** In einem Ingenieurhaus brach ein Brand aus, der gegen Mitternacht auf das Gebäude der Banca d'Italia übergriff. Der Feuerwehr, die von Truppen unterstützt wurde, gelang es nach mehrstündigen Anstrengungen, den Brand zu lokalisieren. Der durch das Feuer angerichtete Schaden dürfte erheblich sein.

— **Die Wanzenplage in Moskau** ist so arg geworden, daß sich die Presse mit ihr beschäftigt. „Bulletins" von der „Insektenfront" nehmen tatsächlich in den Zeitungen Themen von internationaler Wichtigkeit Raum weg. Die „Haustierchen" sind so frech geworden, daß sie auf die Straße marschieren und wehrlose Fußgänger angreifen. Sie sind so bösartig, daß sie sogar die Schaben terrorisieren und so zahlreich, daß sie die Arbeiter von der Beschäftigung mit der Politik ablenken. Kurz sie sind eine öffentliche Gefahr geworden.

— **Die illustrierte Frau.** Das Bemalen des weiblichen Körpers greift in Amerika immer mehr um sich. Neuerdings lassen sich die Damen, wenn sie kniefreie Sportkleidung tragen, die Knie bemalen.

— **Lettländischer Nervenkitzel.** Seit dem 24. März dieses Jahres besteht in Lettland ein Gesetz, durch das der Alkoholgenuß und die Schankstätten ganz beträchtlich eingeschränkt worden sind. Der Lettländer hat sich aber zu helfen gewußt. Ueberall sind die Hausbraupfannen und die geheimen Schnapsbrennapparate in Tätigkeit. Das Bierbrauen gehört zu den uralten Gerechtsamen des Lettländers, das er sich von niemandem nehmen lassen will. Er trinkt den Schnaps jetzt noch einmal so gern, weil er dabei neben dem rein körperlichen Gefallen auch noch einen sozusagen geistigen Spaß haben kann. Für diesen Kitzel hat nun das Gesetz zur Bekämpfung der Trunksucht recht ausgiebig gesorgt.

— **Neuer Zusammenstoß in der — Luft.** In der Nähe von Duxford in England stießen zwei Militärflugzeuge zusammen. Drei Flieger wurden getötet, einer verwundet.

— **Auch eine Lebensaufgabe.** Ein Londoner Millionär, Mr. Sam Samuelson, litt seit mehreren Jahren an Spleen. Vor kurzem wurde ihm nun das Dasein so unerträglich, daß er beschloß, seinen sterblichen Leib in einen tiefen Waldsee zu versenken, um mit diesem Leben Schluß zu machen. Er fuhr also in die Umgebung von London, wanderte durch den schönen Wald und genoß zum letztenmal den herrlichen Anblick. Aber sein ästhetisches Gefühl wurde im höchsten Grade durch die Mengen von Papier verletzt, die liederliche Sonntags-Ausflügler um sich hergestreut hatten Plötzlich war es ihm klar, hier lag seine Lebensaufgabe! Er würde das ganze Papier sammeln und verbrennen. Und nun hat er seine Selbstmordpläne aufgegeben. Er hat sich ein kleines Haus dicht bei dem See gebaut, in dem er sich erränken wollte; dort wohnt er jetzt und die Besucher des Waldes sehen ihn mit einem großen Korb umhergehen, in den er alles Papier steckt, das er findet. Von Zeit zu Zeit errichtet er einen Scheiterhaufen, und wenn die Flammen hoch in den Sommerhimmel lodern, erstrahlt das Antlitz des Millionärs vor Glück.

— **Vom Schnellzug erfaßt und überfahren** wurde an einem Bahnübergang bei Pordenone (Italien) ein Wagen. Die Insassen des Wagens, ein Vater und seine beiden Kinder, sind tot.

— **Ermordung eines deutschen Arztes in Lissabon.** An Bord des Dampfers „Asta" im Hafen von Lissabon wurde der Arzt Dr. Stahn unter geheimnisvollen Umständen durch einen Revolverschuß, der hinterrücks abgefeuert wurde, tödlich verletzt. Der Täter ist unbekannt entkommen.

Todesfall auf der Autowettfahrt durch Rußland. Kurz vor Rostow starb während der Automobilwettfahrt Leningrad-Tiflis der deutsche Kraftwagenführer Werley, der den Benzwagen Nr. 1 führte, nach dem Genuß von Eis. Zum Zeichen der Trauer um den Verstorbenen wurde die Weiterfahrt um 24 Stunden verschoben.

— **Durch ein Feuer** wurde die Ortschaft Powiß im Karnobatbezirk zum größten Teil vernichtet. 24 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

— **Notlandung im Stillen Ozean.** Eines der zwischen San Franzisko und Honolulu verkehrenden Großflugzeuge mußte etwa 300 Meilen von San Franzisko wegen eines Motordefektes auf hoher See niedergehen. Es wurde von einem Torpedobootszerstörer ins Schlepptau genommen.

— **Amerikanisch.** In Neuyork hat ein vielfacher Millionär im Alter von 58 Jahren seine 15jährige Adoptivtochter geheiratet. Aus Vorsicht — erklärte er, damit das junge Mädchen keinen Unwürdigen heirate.

— **Riesenfeuer in Nagasaki.** In Nagasaki hat ein Riesenfeuer das Hospital und mehrere Universitätsgebäude zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Yen beziffert.

Während der Geschäftsmann ruht arbeite!

sein Inserat aufs beste in der

Kamener Zeitung

verbunden mit der Märkischen Zeitung

Anerkannt bestes und erfolgreichstes Insertionsorgan für Kamen u. Umgegend

Rahma MARGARINE **buttergleich** ist besser!

— **Ein Schwiegersohn des amerikanischen Millarbärs Vanderbilt überfallen.** Der Sportsmann Frederick Church wurde in Boston schwerverletzt und bewußtlos in einer Seitenstraße in einer Blutlache aufgefunden. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher ergebnislos geblieben. Man hofft, den Verwundeten am Leben erhalten zu können. Auf die Ermittelung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

— **Ein amerikanischer Raubüberfall.** In der Altstadt von Neuyork betraten vier Banditen in der Mittagszeit eine Bar, in der acht Gäste Erfrischungsgetränke zu sich nahmen. Die Räuber zogen ihre Revolver und forderten die Anwesenden auf, sich in den in dem Raume befindlichen gewaltigen Eiskasten zu begeben. Dann riegelten die Räuber den Eiskasten zu, raubten die Bar aus und verschwanden. Nach einiger Zeit betraten neue Gäste das Lokal und suchten den Wirt. Schließlich fand man ihn mit den anderen Gästen im Eiskasten. Sie waren alle halb erfroren.

— **Neue Erdbeben in Amerika.** In Loyola fanden wieder starke Erderschütterungen statt.

— **40 000 Häuser in Japan ein Raub der Fluten.** Die Riesenüberschwemmungen in Tokio und Yokohama haben in Tokio 40 000 Häuser unter Wasser gesetzt. Die Flüsse sind noch weiter im Steigen. Die Bevölkerung hatte in größter Eile das Notdürftigste aus den Häusern zu retten versucht. 66 Gebäude wurden durch Erdrutsch zerstört. Drei Personen kamen ums Leben, und viele wurden verletzt. Ein Straßenbahnwagen kam zur Entgleisung und stürzte einen Abhang hinunter.

#

Rundfunk-Mitteilungen.

— **Eine Besprechungsstelle in Eisenach.** Zwischen der Stadt Eisenach in Thüringen und der Leipziger Rundfunk-Sendegesellschaft schweben Verhandlungen, die wahrscheinlich zu einer baldigen Einrichtung eines Besprechungsraumes in Eisenach führen werden, so daß der Leipziger Sender außer von den thüringischen Städten Erfurt und Weimar auch von Eisenach aus besprochen werden kann.

— **Keine Anerkennungsgebühr mehr für Außenantennen.** Der preußische Finanzminister hat einen Erlaß herausgegeben, der die Erhebung einer Anerkennungsgebühr für die Genehmigung des Baues einer Außenantenne verbietet. Eine Rückerstattung der bereits gezahlten Gebühren findet jedoch nicht statt.

— **Das Mikrophon auf dem Wasser.** Man kann bei allen deutschen Rundfunksendern das Bestreben feststellen, in ihren Darbietungen möglichst original zu sein. So hat Hamburg vor nicht allzu langer Zeit ein Freiluftsendespiel auf der Alster durchgeführt, Frankfurt hat eine Regatta auf dem Main übertragen und Münster hat kürzlich das Gleiche getan. Diese Uebertragungen sind neuartig. In technischer Beziehung stellen sie große Ansprüche.

Beschwerden

über unpünktliche Zustellung unserer Zeitung

durch die Boten, bitten wir, stets unserer Geschäftsstelle mitzuteilen, da nur dann für Abhülfe gesorgt werden kann.

Kamener Lichtspiele

Weststraße 20. Weststraße 20.

Von Freitag bis Montag.
Wir bringen ab Freitag einen neuen großen Ueberraschungs-Spielplan.
Mia May
in ihrem großen Dramatischen Sensations-Schauspiel

Tragödie der Liebe

(2. Teil.)
Ein überwältigend komischer Film in einem Präludium und 5 großen Akten aus dem Pariser Leben der Gegenwart, der dem weltberühmten deutschen Meisterregisseur Gelegenheit gibt, alle Register seiner reifen Kunst spielen zu lassen. Erstklassig ist die Darstellung. Vor allem **Mia May, Emil Jannings, Erika Gläßner, Kurt Vespermann, Hermann Valentin.**

„Scheine des Todes"

Wollen Sie wieder einmal zittern vor Aufregung u. Spannung, dann sehen Sie sich den brillanten Film an, der überall das allergrößte Interesse wachgerufen hat und nach einem kolossalen Erfolg seinen Triumphzug durch die Welt antrat. Ein Kampf um Gold u. Liebe. Hauptrolle: **Eva May**, der letzte Film der jungen großen Schauspielerin. 2884

Mit jubelnder Begeisterung wird der neue CharlieChaplin-Film begrüßt werden
„Chaplin schlägt alles".
An allen Tagen dezente Orchesterbegl.

Hotel Herms

Samstag, den 5. u. Sonntag, den 6. September

Gast-Spiel

der berühmten Kölner Künstler

Jazz-Trio

California
vor ihrer Abreise nach Los-Angelos.
Nach erfolgreichem Sommer-Engagement in Nordseebad Juist.
Original-California-Jazz-Band.
Samstag abend Anfang 8 Uhr.
Sonntag von 11 bis 1 Uhr:
Matiné
ab 5 Uhr:
KONZERT.
Zum Ausschank gelangen Dortmunder Biere, gepflegte Weine, reichhaltiges kaltes Bufett. 2885



Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Frisch eingetroffen:

Thomasmehl,
Kainit,
Ia. **Hafer,**
Mais,
Futterweizen,
grobe Weizenkleie,
Rapsmehl,
Fischmehl.

Es trifft ein:

Erdnußmehl,
Leinkuchenmehl,
Biertreber,
Superphosphat 18%,
Amk. Superph. 7×9 u. 5×10
Kali,
Kalkstickstoff. 2892

C. Schulze-Böing,

Kamen. — Fernruf 302.

Wie bleibe ich jung u. schön?

Ein Leitfaden für Körperpflege
Preis nur 1.25 Mk.
Versand nach auswärts
geg. Einsendung von Mk. 1.35 in Briefmarken franko. Gegen Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Heeren-Werve.

Zum Erweiterungsbau der kath. Volksschule in Heeren-Werve sollen:

a) **Schreinerarbeiten,**
b) **Installationsarbeiten,**
c) **Elektr. Beleuchtung,**
d) **Schmiedearbeiten,**
e) **Glaser- und Anstreicherarbeiten**

mit Materiallieferungen vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Amtsbauamt in Unna zur Einsicht offen, Verdingungsanschläge sind gegen Bezahlung der Schreibgebühren dortselbst zu haben.

Schriftliche Angebote werden bis zum 10. September 1925 in verschlossenem Umschlag erbeten. 2893

Unna, den 31. August 1925.

Der Amtmann.
J. V. Der Beigeordnete: Koch.

Kamener Männer-Gesangverein.

Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr 2883

Familien-Ausflug

nach Jackenkroll, Ostenfeldmark.
Hierzu werden sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Pianos

erstkl., billig, tulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, 2295
Ostwall 27.

Turn-Verein „Eintracht"

Kamen.

Freitag, d. 4. September, abends 8 Uhr 2882

General-Versammlung

im Vereinslokal Wilh. Reinhard. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.
Kupperschlag
Uhrmacher — Optiker
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 2894

Zwangs-Versteigerung!

Samstag, den 5. Sept. 1925, vorm. 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier

68 Kistchen div. Zigarren, (à Kistchen 50 Stck.) zirka 30 Pfd. Feigen, 1 Faß m. zirka 500 Stck. Heringe, 1 Fahrrad, 1 großen Spiegel mit Untersatz, 1 Flurgarderobenständer, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine und 1 Einspännerwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2895

Die Versteigerung der Zigarren findet voraussichtl. bestimmt statt

Falley
Obergerichtsvollzieher.

Tinten sind zu haben in der **Buchhandlung d. Kam. Zeitg.**

Suche für sofort einen
Mann,
welcher landwirtschaftliche Arbeiten versteht. Zu erfr. in der Geschst. der Kamener Zeitung. 2881



In der Druckerei der
Kamener Zeitung
werden
Druckarbeiten jeder Art
zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken
in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt